

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die Burgen und Schlösser Badens**

**Schuster, Eduard**

**Karlsruhe, [1908]**

Der Taubergau

[urn:nbn:de:bsz:31-329990](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-329990)



## Der Taubergau.

Ein in der Geschichte der Gegend hervortretendes, nun aber gänzlich verschwundenes Schloß 758. **Vogberg** (320 m) überragte auf hohem Felskopf die zu seinen Füßen liegende kleine Amtsstadt Vogberg (270 m). Das Schloß war nach der Beschreibung und nach einer hier wiedergegebenen Zeichnung aus dem Merianschen Werke (1643) eine stattliche Anlage; eine zweite Abbildung stellt die gegen Mitte des 19. Jahrh. noch vorhandenen Reste dar. Besonders trat der außergewöhnlich hohe Bergfried, der sog. Krappenturm hervor, welcher eine weite Aussicht in die verschiedenen hier zusammenlaufenden Täler ermöglichte.

Nachdem die stark befestigte Burg lange nur friedlichen Zwecken gedient hatte, wurde sie 1523 durch den schwäbischen Bund infolge Anschließung ihrer Besitzer zerstört, später aber wieder aufgebaut. Im 30jähr. Krieg hielten die Kaiserlichen den militärisch wichtigen Punkt lange besetzt, und nach Anfall an die Pfalz, Ende des 17. Jahrh., scheint das Schloß allmählich zerfallen zu sein. Es kam 1803 mit dem Amt Vogberg an den Fürsten von Leiningen. Die Ruine wurde 1857 auf Abbruch versteigert, und seitdem ist jede Spur verschwunden.

Die Edeln von Vogberg erscheinen schon Mitte des 12. Jahrh., und als sie um 1513 ausstarben, fiel ihre Herrschaft durch Erbschaft an die Grafen von Wertheim, welche schließlich zu Gunsten des Johanniterordens darauf verzichteten, nachdem der Orden schon zuvor einen Teil der Güter an sich gebracht hatte.

Im Jahre 1381 sind 4 Brüder von Rosenberg im Besitz der Burg und des Ortes Vogberg, der sich um die Burg gebildet hatte und 1332 als Stadt bezeichnet wird, deren Befestigung mit denen auf der Burg im Zusammenhang stand. Nachdem schon 1470 die Rosenberger infolge ihrer Bedrückungen aus der von ihnen stark befestigten Burg gewaltsam vertrieben worden waren, wurde sie, wie schon erwähnt, durch den schwäbischen Bund 1523 mit 23 andern namentlich aufgeführten festen Plätzen in der Gegend abermals zerstört. Die Rosenberger verkauften dann die wieder aufgebaute Burg mit dem Amt Vogberg 1561 an die Pfalz. Sie zogen nach dem 5 km von Vogberg entfernten Unterschüpf, wo das Geschlecht auf dem Schlosse dort 1632 mit dem Ritterhauptmann Albrecht Christoph v. R. erlosch.

In dem 3 km von Vogberg entfernten Dorfe

759. **Angelthürn** besaßen die Freiherren von Fick ein Ende des 18. Jahrh. von ihnen erbautes Schloß mit Park, welches bis zum Erlöschen der Familie 1879 von ihr bewohnt wurde. Das an der Ortsstraße stehende, 1903 schön reparierte zweistöckige Gebäude, von dem etwa ein Drittel abgebrochen wurde, ist unten massiv, mit Oberbau von Fachwerk und enthält im untern Stock eine Kapelle; bei der Herstellung 1903 wurde ein Dachreitertürmchen mit 2 Glocken aufgesetzt. Das Gebäude gehört dem kath. Pfarrfond Angelthürn und soll Pfarrhaus werden.

Der Ort hatte von jeher den Herren von Vogberg gehört und kam schließlich nach häufigem Besitzwechsel durch Kauf 1764 an den kurfürstlichen Hofkammerrat Joseph von Fick. Diese Familie entstammte einem fränkischen Adelsgeschlecht, welches 1769

in den Freiherrnstand erhoben wurde und sich in zwei Linien teilte, von denen die ältere in Angelthürn ansässig war, während die andere in der linksrheinischen Pfalz Güter besaß. Um die Mitte des 19. Jahrh. standen zwei Herren v. F. als Hauptleute in badischen Diensten.

Eine halbe Stunde von Vogberg entfernt saßen Lehensmänner der Herren von Vogberg auf einer nun ganz verschwundenen Burg in dem schon früh genannten Pfarrdorfe

760. **Schweigern**, welche Burg oben am Ort in der Richtung gegen Vogberg gestanden haben soll. Im Bauernkrieg wird ihre Zerstörung gemeldet, im 30jähr. Krieg soll ein schwedischer



Oberst darin gewohnt haben, sie soll aber später zerstört worden sein; im Anfang des 19. Jahrh. wird sie noch als Ruine erwähnt.

In einem Seitental der Ampfer finden sich 1 km südlich vom Ort

761. **Dainbach** im Jungferbachtal an der Straße von Schweigern nach Mergentheim auf einem Platz „alte Burg“ genannt, noch Mauerreste in der Erde und Bausteine mit eingefitteten Eisenteilen, welche Reste einem Schlosse angehörten, dessen Ruinen noch bis Ende des 18. Jahrh. gestanden haben sollen, wovon aber in der Gemeinde nichts mehr bekannt ist. Als unmittelbar darüber liegend wird eine zweite Burg erwähnt, von der aber keinerlei Reste zu finden sind und auch sonst keine Nachrichten vorliegen. In Urkunden wird wiederholt eine obere alte Burg und eine untere Burg u. dergl. erwähnt.

Der Ort gehörte zur Herrschaft Vorberg, war dann Dainbach mit der Herrschaft Vorberg an die von wertheimisches Lehen der Fuchs von Kannenberg, Rosenberg und schließlich an den Deutschorden denen wohl auch das Schloß gehörte. Später kam zu Mergentheim.

Wandern wir in dem freundlichen Ampfertale von Schweigern abwärts, so erreichen wir in einer halben Stunde das stattliche, an der Mündung des Schüpfbaches in die Ampfer liegende Dorf

762. **Unterschüpf**, in dem ein an der Hauptstraße stehendes, hier abgebildetes Schloß als Schul- und Rathaus und als katholische Kirche dient. Außerdem gehörte ein jetzt im Privatbesitz befindliches, früher von einer Mauer umschlossenes, stattliches, aber schmuckloses Herrenhaus den von Tottenheim.

Das Schloß schließt einen kleinen Hof ein. Von den vier Rundtürmen ist der an der nordöstlichen Ecke abgetragen, der in einer Hofecke stehende sechseckige Treppenturm, Glockenturm genannt, überragt das Ganze. Außer dem im Bilde ersichtlichen Eingang in der Hauptstraße befindet sich auf der entgegengesetzten Seite das mit Pilastern und Rundgiebel geschmückte einstige Hauptportal, zu welchem eine Zugbrücke über den nun zugeworfenen Graben führte. Ein reich verzierter Altan an der Südseite wurde 1837 abgetragen. Im Vorgarten zur Seite des Schloßes steht das 1895 errichtete stattliche Kriegerdenkmal für 1870/71. Reicher als im Innern ist der Ban im Hofe ausgestattet, wo im zweiten Stock eine flachgedeckte Gallerie mit auf hübschen Säulen ruhenden Arkaden und durchbrochenem feinerem Ge-

länder auf allen vier Seiten innerhalb des Gebäudes herumläuft, zu der eine steinerne Wendeltreppe im Turm hinaufführt. In der Gallerie tritt auch eine Türe mit doppeltem Fries über dem Sturz hervor. Im untern Stockwerk befindet sich rechts vom Eingang das Rathaus, links die katholische Kirche; im obern Stockwerk sind Schulen und Lehrerwohnungen.

Das jetzige Schloß wurde von den von Rosenberg im Anfang des 17. Jahrh. erbaut als Ersatz für das nach dem Verkauf der Herrschaft Vorberg 1561 hier errichtete und dann abgebrochene Schloß. Ein an einem früheren Oekonomiegebäude in der Nähe befindliches Steinrelief, ein Affe das Rosenberger Wappen haltend, dürfte vom früheren Schlosse stammen.

In dem nicht weit von Unterschüpf am Schüpfbach liegenden Dorfe

763. u. 764. **Oberschüpf** sind zwei Schloßsitze zu verzeichnen. Auf einem scharf ausgeprägten Bergvorsprung westlich vom Ort (223 m) und etwa 80 m über demselben erhob sich die Burg Schüpf (307 m), deren Burgplatz durch zwei tiefe Gräben von der Bergfläche getrennt ist. Sie hatte eine größte Längenausdehnung von 70 m bei 50 m Breite, und die Ringmauer mag gegen 180 m im Umfang gehabt haben. Durch die im Jahr 1880 durch Pfarrer Schenk in Unterschüpf veranlaßten und später zu Ende geführten Ausgrabungen bei der Burgstelle, worüber ein Grundplan-Ausschnitt gibt, wurden verschiedene Mauerteile freigelegt, darunter das Unterteil des mächtigen Bergfrieds mit der Mantelmauer und Teile anderer Gebäude; dabei wurden interessante Funde gemacht: Kapitelle, Säulen und Frieße, Ofenreste, Eisenbeile, Steinkugeln u. a., welche zum Teil aus dem 12. Jahrh. stammen dürften.

Das noch im Ort stehende sog. untere Schloß, 1587 von Megidius Reinhard von Dienheim erbaut, dient seit 1880 als Schul- und Rathaus. Es hat über dem tonnengewölbten Keller zwei Stockwerke; das untere ist massiv, das obere besteht aus Fachwerk. Ein Wendeltreppenturm wurde von der Gemeinde um ein Stockwerk erhöht und mit Glocke und Uhr versehen. Am Renaissanceportal finden sich die Dienheimischen Wappen. Vor dem Gebäude ist noch der ehemalige Schloßhof vorhanden.





Schloß Vogberg Mitte des 17. Jahrh. (nach Merian).



Die Burgruine Vogberg Mitte des 19. Jahrh. (jetzt abgebrochen).

L. R.  
Karlwille





Das Schloß in Unterschölpf.



Das Schloß in Messelhausen.

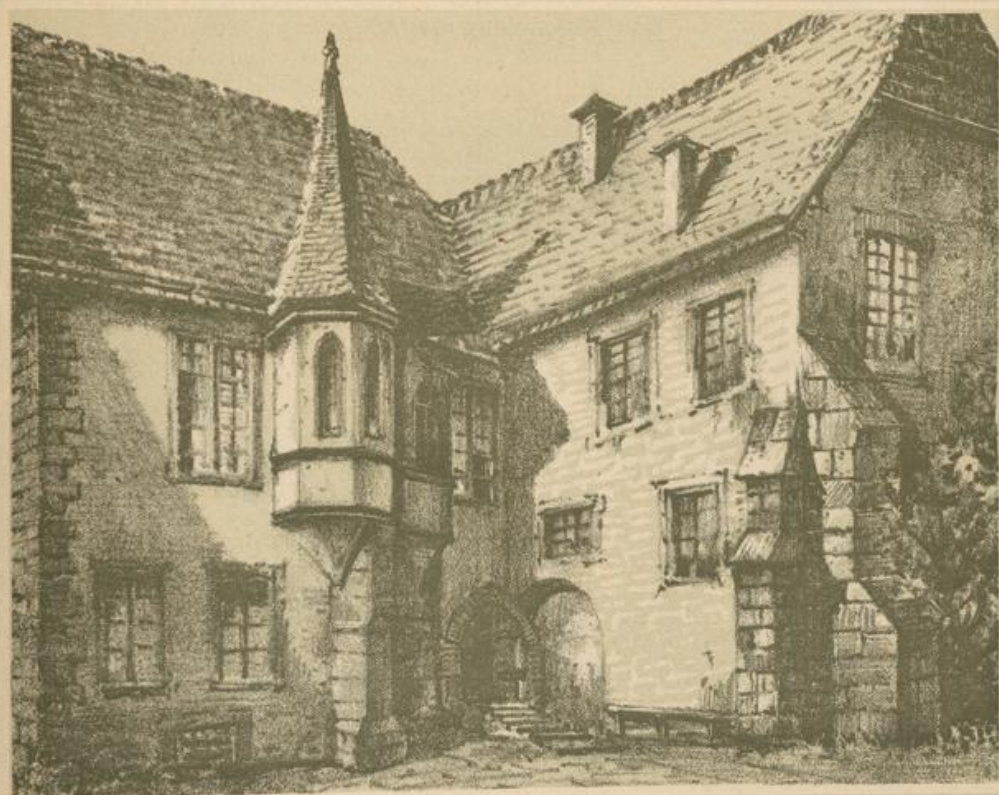


(34 0.3. 779.)



Das Schloß in Tauberbischofsheim.

(34 0.3. 779.)



Schloßhof in Tauberbischofsheim.







Das Kilsheimer Schloß.



Eingang in das Kilsheimer Schloß.  
Aus „Kunstdenkmäler Badens“.



Ober- und Unterschüpf gehörten zur Herrschaft Schüpf. Die Reichschöffen von Schüpf treten Mitte des 12. Jahrh. auf. Ihr Geschlecht teilte sich in drei Linien, von denen die eine Schüpf erhielt. Ihre Stammburg soll die Ruine Collenberg am Main oberhalb Miltenberg sein, früher Kolbenberg genannt, wonach die Familie den Streitkolben im Wappen hatte. Ein Konrad v. Sch. wird 1152—1185 erwähnt; später führten sie den Beinamen Schenk nicht mehr, und um 1250 gab Ludwig v. Sch. seine Besitzungen in Ostfranken auf und siedelte nach dem Speyergau über, wo der Name noch länger vorkommt; 1257 wird auch ein Dienstadel v. Sch. erwähnt. Die Güter kamen als Reichslehen 1255 an die von Hohenlohe, und später war die Burg im Besitz verschiedener Ganerben, unter denen die Rosenberg und die Hohenloheschen Vasallen von Dienheim und von Cottenheim genannt werden, bis sie 1468 wegen Ausschreitungen einzelner Besitzer von den verbündeten Fürsten geschleift wurde und in Ruinen liegen blieb; die Güter kamen an die Ganerben zurück. Die Rosenbergschen Güter fielen nach dem Erlöschen des Geschlechts 1652 größtenteils an die Grafen Hagfeld und kamen später an verschiedene andere adelige Familien, darunter die

Ein im Privatbesitz befindliches, bewohntes altes Schloßchen finden wir in dem mitten im Umpfertal freundlich gelegenen alten Orte

765. **Sachsenflur** an der Landstraße gegen die Umpfer, welches im Bauernkrieg verschont geblieben sein soll, worüber eine Sage verbreitet ist.

Das jetzige an den Treppenturm angebaute Wohnhaus ist der Jahreszahl und dem Wappen nach 1585 von den Herren von Stetten errichtet, und im obern Turmgemach waren bis in die neuere Zeit Stuckaturen und Malereien erhalten; 1685 verkauften die von Stetten die sog. Kemeate mit den dazugehörigen Gütern, und nach mehrmaligem Besitzwechsel kam das Schloß an den Pappenheimischen Verwalter Hörde und ist seitdem im Privatbesitz; seit 1895 sind zwei Landwirte Eigentümer. Der Turm ist jetzt seines Daches beraubt, und die Ruine und die längst schadhafte hölzerne Wendeltreppe darin haben keinen Zweck mehr.

In dem an der Mündung der Umpfer in die Tauber gelegenen alten, einst befestigten und durch den alljährlich noch hier stattfindenden großen Markt weiterhin bekannten Marktflücken **Königshofen** waren das Erzstift Mainz, der Deutschorden und zahlreiche auswärtige Klöster begütert. Mainz besaß den Johanniterhof, doch wird ein eigentliches Schloß hier nicht genannt. Auf dem Turmberg östlich vom Ort stehen in Entfernung von 1 km die Reste eines Wartturmes 150 m über der Tauber. In der Richtung gegen Beckstein findet sich an einem Bergvorsprung der Name Burgladen, wo der Sage nach eine Burg gestanden haben soll, von der aber in der Geschichte nichts bekannt ist. Bei Königshofen erlitten die aufständischen Bauern 1525 die große Niederlage, welche dem Bauernkrieg in dieser Gegend ein Ende machte.

Zwei Schlösser werden in dem an der Tauber bei der Landesgrenze liegenden stattlichen Dorfe

766. und 767. **Unterbalbach** als oberes und unteres Schloß bezeichnet, von denen jede Spur verschwunden ist.

Die obere Burg scheint die weniger bedeutendere und bekannte gewesen zu sein und diente später als Amtshaus des Deutschordens, nur der Name Burg-

Grafen von Fugger. Die von Stetten und auch die von Sponeck hatten hier bis in die neuere Zeit Besitz.

Die im Mittelalter in der Taubergegend sowie im Jagst- und Kochertal vielfach genannten und begüterten Dynastien von Hohenlohe haben jetzt in Baden keinen Besitz mehr. Sie entstammen einem fränkischen Dynastengeschlecht, welches im 12. Jahrh. zu Weikersheim an der Tauber saß und sich Ende des 12. Jahrh. nach dem bei Uffenheim in Bayern liegenden Schlosse Hohenlohe nannte; im 15. Jahrh. erscheinen sie als Grafen. Im 16. Jahrh. teilten sie sich in zwei Hauptlinien, und mehrere Nebenlinien, welche 1744 und 1764 in den Reichsfürstenstand erhoben wurden. In Württemberg besaßen die Fürsten von Hohenlohe zum Teil ausgedehnte Schloßanlagen zu Bartenstein, Ingelfingen, Langenburg, Öhringen, Waldenburg, Weikersheim u. a. Orten.

Die von Dienheim und von Cottenheim waren hohenlohesche Lehensmänner, welche in dieser Gegend Lehen zu Angelthürn, Oberlauda, Oberschüpf, Sachsenflur, Uffingen u. a. Orten besaßen, aber mit dem 17. Jahrh. hier verschwinden. (Die Burg Schüpf von Pfarrer Fr. Schenk, 1893.)

Der Ort ist durch Besiedelung mit Sachsen zur Zeit Karls des Großen entstanden und hatte eigenen, in Urkunden öfters genannten Adel. Später kam die Hälfte des Ortes an Kurmainz, welches die von Cottenheim und von Stetten damit belehnte; die andere Hälfte besaß die Pfalz, von welcher sie die von Rosenberg bis 1652 zu Lehen trugen. Die kurmainzische Hälfte gehörte zum Oberamt Tauberbischofsheim, die pfälzische zum Oberamt Borberg; 1803 bis 1806 war der Ort leiningisch. (Über die Herren von Stetten siehe Weingartau O. S. 755.)

wiesen erinnert an dieselbe. Dagegen wird die untere Burg beim sog. Schloßgarten in einem 3. St. ihrer Zerstörung 1555 veröffentlichten Werke mit Abbildungen,



worin auch die übrigen 25 damals in dieser Gegend zerstörten Burgen verzeichnet sind, als eine Wasserburg mit einem vierstöckigen Hauptbau mit ebensohohen Flügeln beschrieben, zwischen denen ein sieben Stockwerk hoher Turm stand, von dem Galerien in den vierten Stock der Flügel führten. Die Burg war von einer Mauer mit Bastionen an den Ecken umschlossen, der sie umgebende breite Graben war außen nochmals befestigt, und durch ein äußeres Tor und über eine Zugbrücke erfolgte der Zugang zur innern Burg. Zur Zeit der Zerstörung waren die Sätze von Mergentheim im Besitz der Burg.

Auch in dem alten, 3 km von Unterbalbach entfernten, in einem Seitental der Tauber liegenden Dorfe

768. **Oberbalbach** wird östlich vom Ort eine nun ganz verschwundene Burg erwähnt, die früh zerfallen zu sein scheint.

Als früheste Besitzer erscheinen die Grafen von Oehringen, später die von Rosenberg. Schon 1350 kam ein Teil, später der ganze Zehnten des

Balbach gehörte zur Herrschaft Landa, welche später an die Grafen Kineck kam. Als Vasallen der von Hohenlohe erscheinen dann die Truchseße von Waldersheim, unter denen 1475 Raban v. B. als Lehensbesitzer genannt wird. Sie verkauften 1479 ihr Schloß an Wiprecht und Wilhelm Sätze von Mergentheim; Mainz erhielt das Öffnungsrecht. 1589 kauft Horneck von Hornberg zu Hochhausen die ledig gewordenen Lehen und verkauft sofort 1590 die obere und die untere Burg an die Deutschordenskommande zu Mergentheim, welche hier ein Amt errichtete. Erst 1810 kam der Ort an Baden.

Ortes an die von Zobel, die ihn gemeinsam mit dem Deutschorden bis zum Anfall an Baden besaßen.

Wir wenden uns von hier nach dem sog. Gäu, der Gegend im Wassergebiet des Grünbaches, welcher bei Gerlachsheim in die Tauber mündet, und treffen an der südlichen Grenze in dem auf der Höhe liegenden Orte

769. **Messelhausen** ein hier abgebildetes von den Freiherren von Zobel bewohntes Schloß. Dasselbe steht inmitten eines schönen Gartens auf einer über diesen sich erhebenden Terrasse, und in dem sich anschließenden Park befindet sich ein See. Ein vom frühern Schlosse herrührender Turm, der sog. Wolfsturm, ist jetzt ausgebessert, und das Ganze gestaltet sich zu einer schönen Anlage.

Dieses Schloß wurde 1740—1744 nach Abgang eines frühern erbaut, aber bald als schadhaft bezeichnet, und nachdem die Herrschaft ihren Wohnsitz in Würzburg aufgeschlagen hatte, ging es dem Verfall entgegen. Um 1850 wurde das Gebäude wieder wohnlich hergerichtet, das frühere Mansardendach abgetragen und durch das jetzige ziemlich flache Dach ersetzt. Das Schloß diente dann als Sommeraufenthalt und ist jetzt ständiger Wohnsitz der Familie. Das in der Nähe stehende Amtshaus wurde 1799 an Stelle eines früheren erbaut.

Im 14. Jahrh. wird hier erstmals ein Schloß erwähnt, welches im Besitze der Herren von Hohenlohe war, ein Wasserschloß mit Wall umgeben, das von Burgmännern der Hohenlohe bewohnt und 1525 von den Bayern zerstört wurde. Wo dann als dessen Ersatz das neue Schloß errichtet wurde, ist jetzt nicht mehr genau festzustellen, da sich in der Nähe des jetzigen Schloßes zahlreiche Mauerreste finden und nur noch der alte Turm als Anhaltspunkt dient. Nachdem auch dieses Schloß 1688 von den Franzosen zerstört war, bauten die inzwischen in den Besitz von Messelhausen gekommenen Herren von Zobel um 1699 ein neues Schloß, zu welchem Zweck sie die Reste des hohenloheschen Burgstalles erwarben, da dieser nebenan lag. Dieses erste Zobelsche Schloß ist die heutige Pächterwohnung; dann wurde der jetzige Bau errichtet, von dem oben schon die Rede war.

Messelhausen gehörte zu der alten Herrschaft Zimmern und kam nach dem Erlöschen der Herren von Zimmern schon 1207 an die von Hohenlohe, welche Diensten auf das Schloß setzten. Unter diesen erscheinen die Mertein von Mergentheim in den Besitz gekommen zu sein, denn sie verkauften 1401 Schloß und Dorf an die Stadt Rothenburg a. d. T., welche den Besitz 1414 an Hans Adel von Cottenheim veräußerte, der auf dem Schlosse hier wohnte und von den Hohenlohe dann damit belehnt wurde. Durch die Heirat einer Cottenheimschen Tochter mit Balthasar von Chüngen kam der Besitz 1505 an diesen, und durch eine von der Witwe desselben eingegangene zweite Ehe mit Christof von Zobel von Siebelstadt zu Guttenberg kam um 1550 diese Familie in den Besitz des Dorfes, welches immer noch hohenlohesches Lehen war. 1699 kauften dann die von Zobel dem Grafen von Hohenlohe das Eigentum am alten Schlosse ab, und sie sind bis heute hier die Grundherren, nachdem Messelhausen bis 1806 ritterschaftliche Besitzung der Familie war.

Die Herren von Chüngen sind ein aus Bayern stammendes Geschlecht, welches heute dort noch besteht. Die Freiherren von Zobel entstammen einem alten fränkischen Geschlechte, welches 1251 zu Grünfeld und Ende des 15. Jahrh. als Ministeriale des Bischofs von Worms genannt wird und in zahlreichen Gütern in Ostfranken verbreitet war. Sie



beleideten das Erbunterkämmeramt von Würzburg und scheinen durch ihr Dienstverhältnis in den Besitz verschiedener Güter gekommen zu sein, so z. B. in Guttenberg und Siebelstadt südlich von Würzburg, später in Balbach und Messelhofen mit Hof Marstadt u. a. Die Ruine Guttenberg steht heute noch an der Straße von Kist nach Reichenberg, 8 km südwestlich

von Würzburg. Ein Zweig des Geschlechts nannte sich lange von Siebelstadt. Sie scheinen mit den hier in der Gegend ansässigen Hund von Wenkheim stammverwandt gewesen zu sein, da sie denselben Wappen, gezäumten Pferdekopf mit Hals, führen, nur in anderen Farben. (Messelhofen von J. Sehnert, 1901.)

Im Grünbachtal, eine halbe Stunde von Messelhofen entfernt, liegt der um 1150 als Zimbre erwähnte Ort

770. **Zimmern**, auch Grünsfeldzimmern genannt, dessen Adelsgeschlecht eine längst abgegangene Burg besaß, welche etwa 10 Minuten vom Orte an der alten Straße nach Messelhofen auf einem 70 m hohen Hügel, Hirnschale genannt, stand, wo durch Steingeröll in größerem Umfange die Burgstelle sich noch erkennen läßt.

Die Steine des abgegangenen Schlosses sollen zum Bau des alten Schlosses in Messelhofen verwendet worden sein. Ausgrabungen haben eiserne und kupferne Fundstücke, auch Knochen- und Aschenreste ergeben.

Es wird angenommen, daß die Burg in einer Fehde der Grafen von Rineck als Nachfolger der von Zimmern mit dem Bistum Würzburg im 14. Jahrh. zerstört wurde.

Die Herren von Zimmern, die schon Mitte des 12. Jahrh. mit Siegebodo v. Z. erscheinen, der mit

seinem Bruder als Stifter des Klosters Bronnbach genannt wird, und die unter die Dynasten zählten, verschwanden schon Ende des 13. Jahrh. mit diesem Namen. Wahrscheinlich hat ein Zimmern eine Tochter des Herrn von Euden (Kanda) geheiratet und mit der dortigen Herrschaft diesen Namen angenommen. Mitte des 13. Jahrh. erscheint dann ein Ministerialengeschlecht von Zimmern. Auch die von Euden erloschen bald, und ihre Herrschaft kam ebenfalls an die Grafen von Rineck.

Auf der Höhe, 1 Stunde östlich von Zimmern, wird in dem kleinen, schon früh erscheinenden Orte

771. **Poppenhausen** ein eigener Adel um 1233 erwähnt, dessen Burg auf den sog. Hügeläckern etwa 1 km nordöstlich vom Ort stand, wo noch bis in die neuere Zeit Reste vorhanden waren, die nun aber verschwunden sind. Die Burgstelle ist jetzt Ackerland.

Auch in dem 3 km von Poppenhausen entfernten Orte

772. **Krensheim**, der bis in das 9. Jahrh. zurückreicht und durch seine Kalksteinbrüche bekannt ist, stand östlich vom Ort bei einem etwa 60 a messenden See eine Burg, welche 1525 zerstört wurde. Die noch vorhandenen Kellergewölbe sind mit Erde überschüttet, und die Burgstelle ist nun von der Gemeinde mit Obstbäumen bepflanzt.

Das Schloß soll von größerem Umfang gewesen sein, da 1313 drei adelige Familien als Ganerben darin wohnten.

Die Herren von Krensheim gehörten zu den Dynastengeschlechtern und sind wohl auch die Erbauer des Schlosses gewesen. Sie scheinen ihren Sitz später nach Schloß Gamburg verlegt zu haben, und die nach

ihnen noch genannten Ritter v. K. waren Lehensmänner der Grafen von Rineck. 1311 werden in Krensheim die Goldstein v. K. erwähnt, welche wohl mit den v. K. das Schloß gemeinsam bewohnten. Der Ort kam später mit der Herrschaft Grünsfeld 1408 an die von Leuchtenberg und teilte die Schicksale von Grünsfeld.

In dem 4 km von hier entfernten Dorfe

775. **Schönfeld** wird gleichfalls ein Adel erstmals 1198 erwähnt, der bis Ende des 13. Jahrh. vorkommt und zu den Lehensmännern der Grafen von Wertheim gehörte.

Das noch bestehende Schloßchen wird 1376 als Sitz des Edelknechts Burkhard Krumma genannt; später gehörte es den Stumpf von Schweinberg, den von Selteneck u. a. Es besteht aus zwei einfachen Bauten mit Staffelgiebeln und Wappen der von Seldeneck mit der Zahl 1568 am Portal.

Die Herren von Seldeneck waren ein fränkisches Geschlecht, deren Burg bei Tauberszell unterhalb Rothenburg stand; sie hatten um die Mitte des 15. Jahrh. auch pfälzische Lehen im Besitz und starben anfangs des 16. Jahrh. in dieser Gegend aus. (S. auch O. Z. 504, Ortenau.)

Zwischen dem Baiertaler Hof und dem Orte Gerchsheim wird auf Gemarkung Großrinderfeld ein altes Schloß als Egenburg bezeichnet, von dem Mauerreste beim Umgraben gefunden worden sein sollen; in der Gegend dort weiß niemand etwas davon. 5 km südöstlich von Gerchsheim steht auf einer Anhöhe in Bayern der Edenburger Hof, welcher dem Baron von Fürstenberg gehört; auch dort ist von einer Burg in der Nähe nichts bekannt.



Wir wenden uns wieder nach dem Grünbachtal zu dem ehemaligen Hauptort des Gaus, dem alten Städtchen

774. **Grünsfeld** (211 m), dessen einstiges, auf einem Felsen über der Stadt gelegenes Schloß die Residenz der Grafen von Rineck war, welche es im 13. Jahrh. erbaut hatten und zeitweise darin wohnten.

Ein genaues Bild über die Burg ist nicht mehr zu gewinnen, doch soll sie eine stattliche Anlage gewesen sein, geschützt durch 6 Türme mit 2 Toren, zwischen denen eine Fallbrücke über einen tiefen Graben führte. Der alte Zugang von der Stadt führt heute noch an zwei Tortürmen vorüber über den neu ausgefüllten Graben in den Schloßhof, wo ein 36 m tiefer Brunnen noch vorhanden ist. Auch eine Kapelle mit großem Keller beim Schloß wird erwähnt. Zurzeit stehen im Schloßhof noch zwei große zweistöckige Gebäude, die sich an die Umfassungsmauern anschließen. Das ältere mit gotischen Staffelgiebeln stammt aus der Zeit der Grafen von Rineck und zeigt deren Wappen; das andere scheint späteren Ursprungs zu sein. Auch die Stadt war befestigt und soll 20 Türme gehabt haben. Auf dem nahen Schalksberg (270 m) stand ein Wartturm mit weiter Rundsicht.

Grünsfeld wird schon 744 genannt, und um 1250 erscheinen Edle von Grünsfeld. Nach Erlöschen der Dynastien von Zimmern und Luden kam die Herrschaft im 13. Jahrh. an die Grafen von Rineck, welche Grünsfeld zur Stadt erhoben und sie zur Residenz machten. Graf Philipp v. R., mit welchem die Grünsfelder Linie 1488 ausstarb, trug die Herrschaft dem Bistum Würzburg zu Lehen auf und empfing sie wieder von ihm, um sie seinem Tochtermann, dem Landgrafen Friedrich von Leuchtenberg zu über-

tragen. In dieser Zeit war die Herrschaft 1380 vorübergehend an die Markgrafen von Brandenburg gekommen. 1525 wurde das Schloß von den Bauern geplündert und 1632 von den Schweden niedergebrannt. Nach dem 1638 erfolgten Ableben des letzten Leuchtenberg fiel Grünsfeld als erledigtes Lehen an Würzburg zurück; 1806 kam es unter badische Hoheit. Zur Herrschaft Grünsfeld gehörten Mitte des 16. Jahrh. 11 Orte im Gau, und als adeliges Dienstgefolge der Grafen von Rineck werden 21 ritterliche Herren erwähnt, die auch teilweise außerhalb der Herrschaft ihren Sitz hatten.

Die Grafen von Rineck stammen aus dem Sinn- und Saalgau, wo ihre noch bewohnte Burg in fremden Händen ist. Sie werden schon Mitte des 11. Jahrh. Grafen genannt und hatten ausgedehnten Besitz, welcher sich über einen großen Teil von Ostfranken erstreckte. Sie waren in zwei Linien, zu Lohr und Rothenfels am Main, geteilt und erloschen im Mannesstamme 1559 mit Philipp v. R., während der Grünsfelder Zweig schon 1488 ausstarb. Ihre Besitzungen kamen an den Kurfürsten von Mainz, an den fürstbischöflichen von Würzburg, an die Grafen von Hanau und an die Schenken von Erbach.

Die Landgrafen von Leuchtenberg hatten ihren Hauptsitz in der obern Pfalz und erscheinen nach ihrem Abgange in Grünsfeld in dieser Gegend nicht mehr.

In der Nähe von Grünsfeld soll ein Schloß Riedern gestanden haben, welches im 15. Jahrh. den Grafen von Wertheim gehörte, doch liegen darüber weitere Nachrichten nicht vor. Herren von Riedern werden in dieser Gegend öfters genannt, und es wäre möglich, daß sie früher in der Nähe von Grünsfeld ein eigenes Schloß besaßen.

Das frühere Prämonstratenserkloster zu

775. **Gerlachsheim** diente nach seiner Aufhebung von 1803 bis 1838 den fürsten Salm-Krauthaim-Reifferscheidt als Schloßsitz, worauf es nach Übergang der Salmischen Besitzungen an Baden die Amtsstellen beherbergte, und seit 1875 dient es als Taubstummenanstalt. Ein großer Park schließt sich an das Schloß an, der bis zum Grünbach reicht.

Der jetzige Bau stammt aus dem Jahre 1721, da der frühere schadhaft geworden war. Es ist ein großes dreistöckiges, umfangreiches Gebäude ohne besondern äußern Schmuck, welches mit drei Flügeln einen viereckigen Hof einschließt, an dessen vierter Seite die schön wiederhergestellte Kirche steht.

Der Ort hatte eigenen Adel, der hier ein festes

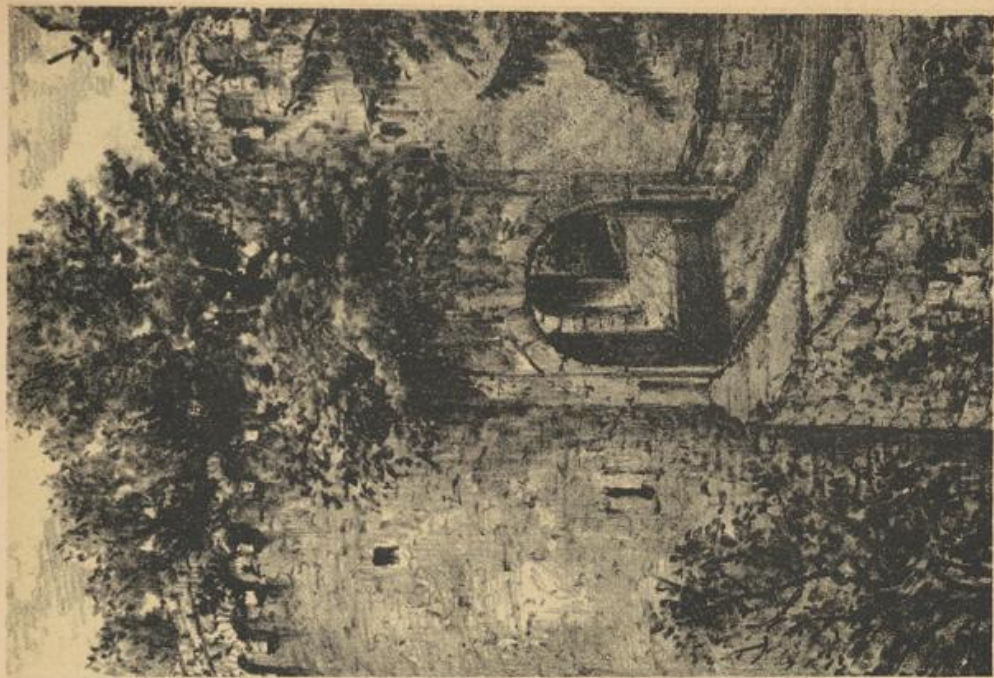
Eine schon früh genannte, aber bis auf einige Fundamentreste und ein Kellergewölbe verschwundene Burg

776. **Lauda** (Luden) ist auf dem etwa 60 m über dem uralten Orte Oberlauda (251 m) sich erhebenden Schloßberg zu suchen, welcher gegen 2 km von dem alten, einst befestigten, Mitte des 14. Jahrh. zur Stadt erhobenen Lauda (194 m) an der Tauber entfernt ist.

Schon 1169 übergibt der Edelherr Heinrich der Burg Dittwar an das Hochstift Würzburg, das gegen Ende des 12. Jahrh. ganz in den Besitz kam.

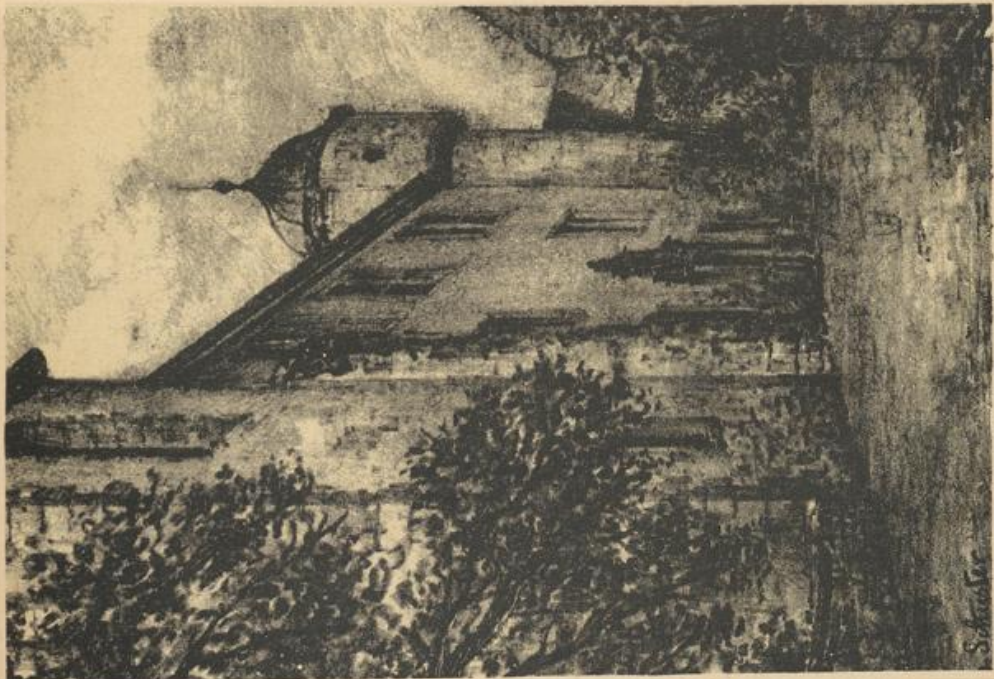


(Zu Pl. S. 790.)



Äußeres Tor des oberen Gamburger Schlosses.

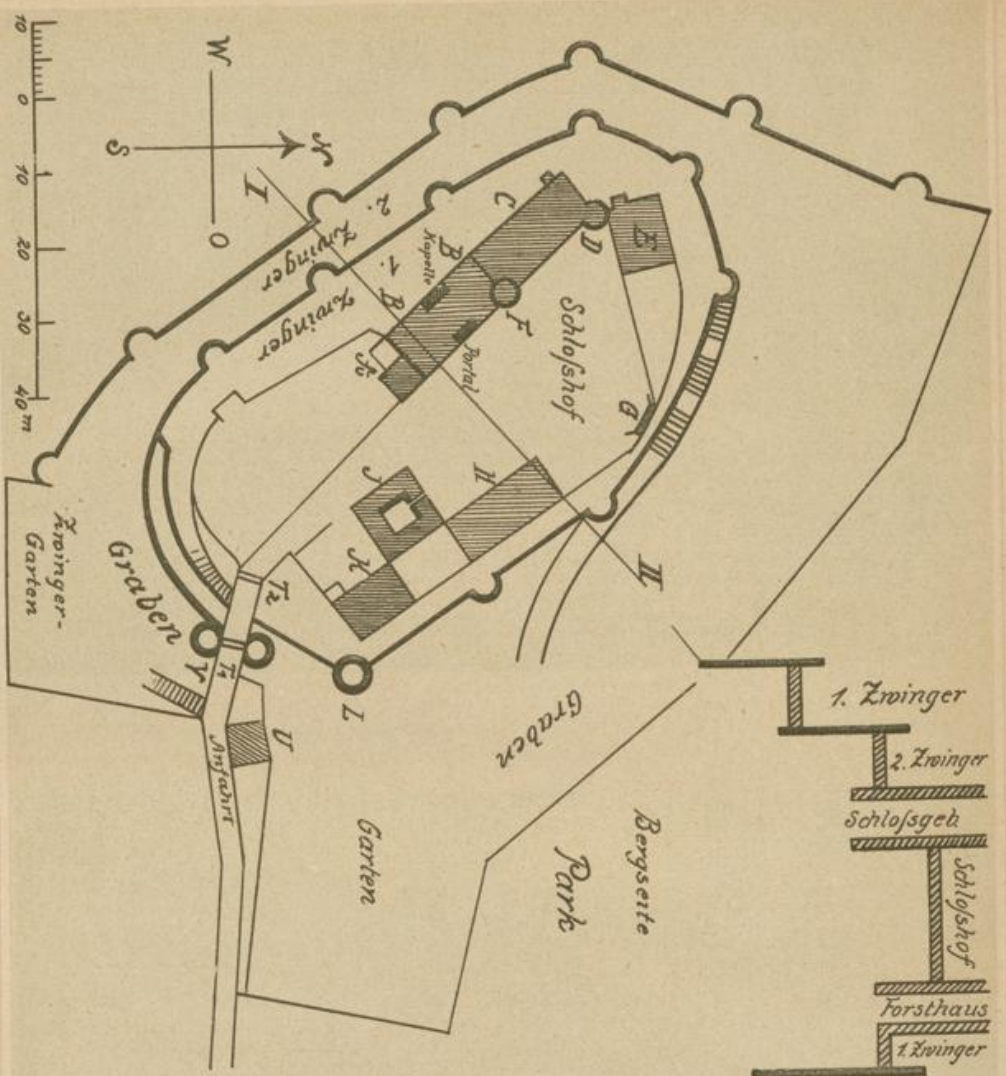
(Zu Pl. S. 790.)



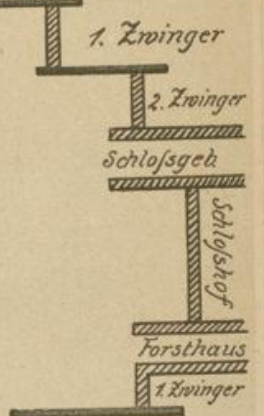
Hof des oberen Gamburger Schlosses.

L.B.  
Karlsruhe





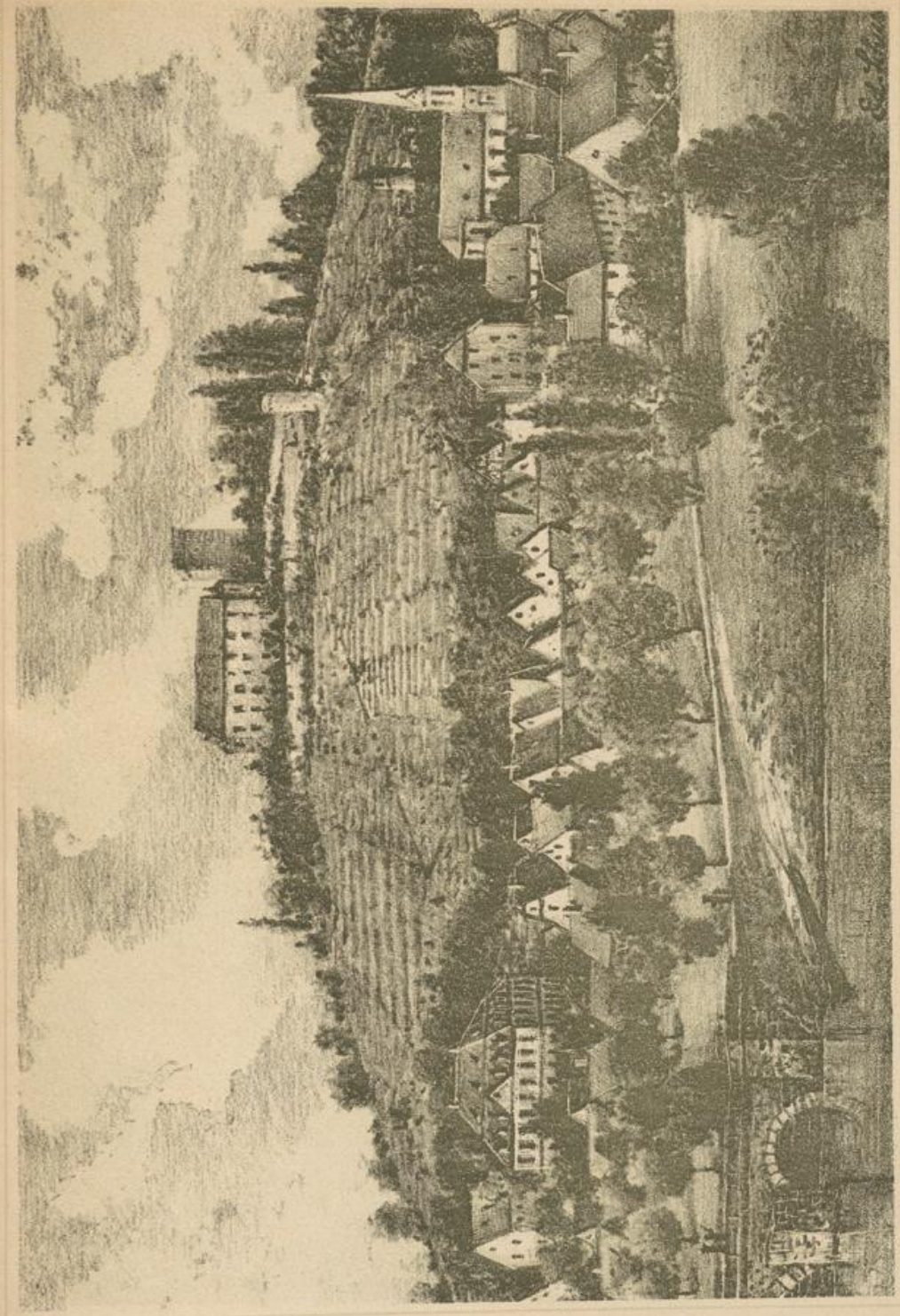
Grundriß des oberen Bamberger Schlosses.



- A Kapellenturm, 5stödig.
- B Jüngferschloßwohnbau, 5stödig, mit Kapelle und schönem Renaissanceportal.
- C Älterer Wohnbau, 2stödig.
- D Nebentreppenturm mit Wappen.
- E Älterer Wohnbau, 5stödig.
- F Haupttreppenturm, Wappen mit der Jahreszahl 1558.
- G Barockportal nach dem Park.
- H Forsthaus, 2stödig.
- J Bergfried, 18 m hoch, 10 m Seitendicke, nicht besetzbar.
- K Stallungen.
- L Starker Wehrturm, teilweise zerfallen.
- T<sup>1</sup> Jüngeres Cor.
- T<sup>2</sup> Jüngeres Cor, Wappen 1761.
- U Brunnenhaus.
- V Ehemalige Zugangstraße, jetzt feinerne Straße mit drei Öffnungen.



(3a D. S. 790 u. 791.)



Das untere und das obere Hamburger Schloß (von der Taubersseite).

L. B.  
Karlsruher



Das obere Gamburgener Schloß von Sülben.



(In O. S. 190.)



Als die v. L. um 1215 erloschen, fiel ihre Hinterlassenschaft teils an die verwandten Grafen von Rineck, teils an Würzburg. Auch die erstern trugen ihren Anteil Würzburg zu Lehen auf. Andere Teile der Herrschaft Landa waren an die von Hohenlohe und nach einer Reihe von Verpfändungen und Käufen schließlich auch noch an die Pfalz gekommen, bis Würzburg 1506 alles wieder einlöste und fortan allein im

Besitz blieb; in der Stadt Landa hatte das Hochstift nur eine Kellerei. Auf dem Schlosse wohnten die Würzburgischen Amtmänner, und 1525 wurde der Amtmann von Riedern hier im Schlosse (welches fälschlich auch Schloß Riedern genannt wird) von den Bauern belagert und zur Übergabe genötigt, worauf diese das Schloß zerstörten, das nicht mehr aufgebaut wurde.

#### Am untern Ausgang des Dorfes

777. **Oberlanda** steht ein ehemaliges Schloß, ein dreistöckiger großer und geräumiger Bau mit vierseitigem Dach, steinernem Unterbau, oben aus Fachwerk bestehend, jetzt verputzt, das den Schloßcharakter ziemlich verloren hat.

Nach dem Schloßgarten zu ist noch ein Saal vorhanden. Rechts vom Eingang befindet sich das von Halbrittersche, von zwei Löwen gehaltene Wappen mit kurzer Inschrift und der Jahreszahl 1732. Das Schloß war im Besitz der hohenloheschen Lehensleute von Dachröder und von Dienheim, kam 1750 an die

von Halbritter und fiel 1771 an Würzburg zurück. Schloß und Güter wurden später veräußert, und ersteres ist jetzt im Besitz zweier Landwirte, welche es bewohnen.

Oberlanda soll schon im 8. Jahrh. eine Kirche besessen haben; sonst teilte es die Schicksale der Herrschaft Landa.

#### Am untern Ende des stättlichen und alten, im Taubertal liegenden Dorfes

778. **Distelhausen** wird auch in der topographischen Karte das in einem mehrere Morgen großen, von einer Mauer umschlossenen Garten und Park gelegene, der Familie des Freiherrn von Sobel gehörige Herrenhaus als Schloß bezeichnet.

Der zweistöckige, langgestreckte, ziemlich einfache Bau stammt aus dem Jahre 1851 und wird von der Familie bewohnt.

Im Ort erhebt sich neben andern ältern Gebäuden

ein 1758 erbautes Herrenhaus mit Stuckaturen im Innern und einem von Bären gehaltenen Schild, welches Gebäude der reichen Familie Abendanz gehörte.

#### In der alten Tauberstadt

779. **Tauberbischofsheim** (185 m) finden wir innerhalb der Stadt noch ansehnliche Überreste des einstigen kurmainzischen Schlosses, dessen Bau 1259 vom Erzstift begonnen wurde und das sich an die mit Erhebung von Bischofsheim zur Stadt 1237 entstandene Stadtbefestigung angeschlossen.

Die Burg war nach außen und gegen die Stadt zu zur Verteidigung eingerichtet, von nassen, durch den Brehmbach gespeisten Gräben umgeben und von mehreren Türmen flankiert. Ein Inventar vom Jahr 1470 gibt Aufschluß über die Einrichtung, und Mitte des 16. Jahrh. wird ein Marstall besonders erwähnt. Im Bauernkrieg stand die Stadt auf Seite der Aufständischen, und es ist daher eine gewaltsame Zerstörung des Schlosses in dieser Zeit nicht eingetreten und auch in späterer Zeit von einer solchen nichts bekannt, und so scheint es, daß das Schloß nebst der Stadtbefestigung mit ihren 20 Türmen und 4 Toren allmählig in Abgang kam, nachdem das hier bis 1805 bestandene Mainzische Oberamt aufgehoben war, auf welches von 1805–06 ein leiningensches und dann das badische folgte.

Die hier in zwei Bildern dargestellten Überreste des Schlosses bestehen hauptsächlich aus dem bis zum

Dachanfang 28 m hohen, in der Mitte des Schloßplatzes frei dastehenden runden sog. Türmers-Turm (9 m Durchmesser) und zwei in spitzem Winkel aneinander stoßenden Gebäuden, woran der hier abgebildete schöne Erker und ein altertümliches Portal bemerkenswert sind. Als im Jahr 1848 zunächst der Turm von der leiningenschen Verwaltung zum Abbruch bestimmt war, kaufte bald darauf die Stadtgemeinde den Schloßplatz an mit den noch darauf stehenden Gebäuden; letztere wurden zur Schule eingerichtet. Nachdem ein neues Schulhaus entstanden ist, wird das Gebäude, an welchem bei näherer Untersuchung prächtige Holzkonstruktionen zutage getreten sind, von der Gemeinde in Gemeinschaft mit dem Staat, der die Bauleitung und einen Teil der Kosten übernimmt, z. Zt. restauriert. Es soll dann darin die Gewerbe- und Ackerbauerschule untergebracht, die Vorhalle als Altertumshalle eingerichtet werden.

In der nächsten Umgebung von Tauberbischofsheim werden vier ehemalige, in der Geschichte kaum bekannte Burgen genannt; bei zweien derselben sind wir ganz auf die Sage angewiesen. Die eine stand in der Hartmanshelle (jetzt Gewann Hartmannselend) auf dem rechten Tauberufer. Die andere soll in der Wolfstalsflur, 2 km nördlich der Stadt auf dem linken Tauberufer, gestanden haben, wo heute noch eine Kuppe (300 m) den Namen Wolfsturm führt. Von den zwei andern Schlössern auf dem



780. **Höhberg** (308 m), 1 km südlich der Stadt, und von den auf dem

781. **Edelberg** (322 m), 4 km östlich davon, zwischen der alten und der neuen Straße nach Würzburg, liegen etwas bessere Nachrichten vor. Der hohe Turm des Schlosses auf dem Höhberg, welches wahrscheinlich Sitz des im 14. und 15. Jahrh. vorkommenden Adelsgeschlechts in dem nahen Orte Dittigheim war, wird in einer Grünsfelder Urkunde genannt, und er soll mit freiem Auge von dem 6 km entfernten Warturm auf den Schalksberg bei Grünsfeld gesehen worden sein, was nach der Bodengestaltung dazwischen gerade noch möglich ist. Auf dem Edelberg wurde noch bis gegen die Mitte des 19. Jahrh. ein dreistöckiger Turm erwähnt, dessen Material allmählich weggeholt wurde.

Eine spurlos verschwundene Veste, von der auch der Standort nicht mehr bekannt ist, wird in dem im Brehmbachtal liegenden alten großen Dorfe

782. **Königheim** erwähnt, welches im 13. Jahrh. eigenen Adel hatte, und wo später ein Rittergeschlecht von Seemann saß.

Um 1350 erscheint der Graf von Wertheim im Besitz der Burg und Vogtei als Lehensmann des Königs Johann von Böhmen, welcher auf nicht sicher bekannte Weise in den Besitz des Ortes gekommen war. Man nimmt auch an, daß die Burg Königheim Stammschloß der Grafen von Wertheim

gewesen sei, ehe diese an den Main kamen. Die Burg war vorübergehend auch im Besitz der von Rüdte; später wird sie nicht mehr genannt. Die Grafen von Wertheim verzichteten auf ihre Rechte in Königheim zu Gunsten von Kurmainz, das schon früher hier begütert war.

Weiter aufwärts im Brehmbachtal besaßen in dem stattlichen, schon früh erscheinenden Orte

783. u. 784. **Giffigheim** (270 m), welches zur Herrschaft Bogberg gehörte und später an Wertheim kam, die Herren von Riedern eine Burg auf dem Tanzberg (350 m), eine Viertelstunde westlich vom Ort, welche von den Schweden im 30jähr. Krieg gänzlich zerstört wurde. An der Burgstelle fanden sich Altertümer. Ein noch älteres Schloß soll auf dem sog. Schloßberg „In Burken“ gestanden haben, von dem aber genaueres nicht zu ermitteln ist.

Als die von Riedern 1588 im Mannesstamme ausstarben, kam das Dorf alsbald ganz an die Echter von Meispelbrunn, die zuvor schon einen Teil besessen hatten. Durch Heirat kamen 1679 die von Walterndorf zu Enbigheim in den Besitz, und 1702 kam der Ort an die von Bettendorf, welche ihn bis zum Anfall an Baden behielten. Die Bettendorf verkauften 1840 hier ihre Güter, und das von ihnen bald nach dem

Antritt des Besitzes im Dorf erbaute Schloß kam durch Kauf an die Gemeinde, welche es als Rat- und Schulhaus benützt. Es ist ein langgestreckter, an der Hauptstraße stehender zweistöckiger Bau mit Mansardendach und Portal in der Mitte der Straßenfront mit dem v. Bettendorfschen Wappen, mit Sinkdecken im Innern. (Über die Frhn. v. Bettendorf s. Gaaugeloch, O. S. 620.)

Die Nachrichten über die in einem Seitental des Brehmbaches, bei dem 1 Stunde südlich von Tauberbischofsheim gelegenen stattlichen Dorfe

785. **Dittwar** gestandene Burg gehen ziemlich auseinander.

Nach der einen Mitteilung sollen hier zwei Burgen gestanden haben, von denen die eine 1371 an die von Riedern, dann an die Herda von Dumeneck kam, während auf der andern der Ortsadel gesessen haben soll. Nach anderen Mitteilungen schenkt 1169 Heinrich von Kuden sein Schloß hier an das Bistum Würzburg. Dann wird die Burg wieder in einem Verkauf 1707 erwähnt, indem ein Freiherr von Muggenthal,

Oberamtman zu Krantheim, seinen Anteil an die Herren von Bettendorf abtritt. Die Ortsnachrichten wissen heute nichts von einer Burg in oder beim Ort, sondern nur von einer Bettendorfschen Zehntscheuer, während ein Schloß 4 km südwestlich vom Dorf bei dem 150 m über demselben stehenden Eßelbrunner Hof den Herren von Riedern gehört haben soll.

Auf den linksseitigen Höhen des Taubertals sind noch zwei Schlösser zu erwähnen. Zunächst steht in dem schon Mitte des 12. Jahrh. genannten, in einem Seitental 170 m über der Tauber liegenden Städtchen

786. **Kilsheim** (327 m) ein jetzt als Schulhaus dienendes, in gutem baulichen Zustande befindliches, hier in zwei Abbildungen dargestelltes Schloß, welches durch seine Anlage und Bauteile sehenswert ist. Auch sonst bietet die einst befestigte Stadt manches Interessante an alten Gebäulichkeiten, darunter das Rathaus und das sog. Tempelhaus, Kapellen, Brunnen u. a. mehr; der letzte Torturm ist in neuester Zeit abgebrochen worden.



Die ein unregelmäßiges Viereck von etwa 60 m Seitenlänge bildende Schloßanlage auf der höchsten Stelle der Stadt bei der Kirche ist von einer durch drei runde Ecktürme flankierten Mauer mit Graben umgeben, über welchen von Osten eine steinerne Brücke an Stelle der früheren Zugbrücke nach dem Schloßhof führt, während in neuerer Zeit ein zweiter Ausgang im Norden über dem Graben nach dem Städtchen zu angelegt wurde. In der nordöstlichen Ecke steht an der innern Anlage noch als einziger Überrest aus ganz früher Zeit der wohlerhaltene runde, aus Buckelquadern sorgfältig hergestellte Bergfried von 7 m Durchmesser, dessen alter Eingang hoch über dem Hof liegt und dessen Entstehung in die Gründungszeit der Burg gegen Anfang des 13. Jahrh. zu setzen ist. An denselben schließt sich auf der einen Seite die Schildmauer an, auf der andern Seite steht ein Wirtschaftsbau. Die beiden gegen das Tal zu stehenden Hauptgebäude mit zwei bewohnbaren Geschossen stammen den Wappen und Jahreszahlen nach aus der Zeit von

1484—1504. Von den beiden Erkern im obern Stock tritt besonders der spätgotische an der Ostseite des Gebäudes durch schmale Bauart hervor, wie sie sonst in dieser Gegend nicht wieder zu treffen ist; im übrigen ist das Äußere der Gebäude ziemlich einfach. Unter denselben befinden sich ausgedehnte Kellerräume. Der in der südwestlichen Ecke des Hofes stehende Treppenturm entstammt der neuern Zeit.

Mit der ersten Erwähnung von Kilsheim Mitte des 12. Jahrh. erscheint auch ein gleichnamiger Adel. Das damalige Dorf gehörte den Herren von Dören, welche das Schloß erbauten, und kam 1291 von Ruprecht v. D. an seinen Schwiegersohn, den Grafen Rudolf II. von Wertheim; aber schon 1292 ging der Besitz an Kurmainz über, das hier ein Oberamt errichtete. Um 1500 zur Stadt erhoben, kam Kilsheim nochmals um 1400 vorübergehend an Wertheim, dann wieder an Mainz, wurde gegen Ende des 15. Jahrh. verpfändet, aber von Mainz wieder eingelöst, bei dem es dann bis 1803 blieb; von 1805—06 war das Städtchen leiningsisch.

Ein Schloß, das sog. **Templerhaus**, finden wir in dem hoch über der Tauber liegenden alten und stattlichen Dorfe

787. **Wiffigheim** (340 m) bei der Kirche, ein quadratischer, turmartiger, zweistöckiger Bau aus dem 14. Jahrh., mit massivem Unterbau, oben aus Fachwerk bestehend, welcher aber im Äußern und im Innern wesentlich verändert ist.

Ein Beschrieb vom Jahr 1592 erwähnt ein von Grund aus in Stein gebautes Haus, welches von einer Ringmauer umgeben und dessen Hof durch Tore abgeschlossen ist. Das jetzige Gebäude ist wahrscheinlich der Rest des im 30jähr. Krieg verbrannten Schloffes.

Wiffigheim hatte eigenen, bis Mitte des 16. Jahrh. vorkommenden Adel, und auch andere adelige Familien waren hier ansässig und begütert. Das Steinhäus wird

1594 als Eigentum des Götz von Wiffigheim erwähnt, Schloß und Güter kamen 1486 in einem Verkauf an die Grafen von Rineck vor, 1570 war der Deutschorden, 1634 Graf Hafffeld im Besitz des Ortes, 1688 kauften die Gamburg'sche Schloßbesitzer das Wiffigheimer Schloßgut u. s. f., bis es an den Fürsten von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg kam, von dem es 1846 in Privathände überging; seit einigen Jahren ist die Gemeinde Eigentümerin.

Wir kehren nach dem Taubertal zurück, wo etwa 2 km von dem großen Orte **Werbach** entfernt eine Burg **Grumbach** gestanden haben soll, von der aber jede Spur verschwunden und auch im Orte selbst nichts bekannt ist.

Ritter von **Grumbach**, die mit den Grafen von Rineck verwandt waren, werden 1486 als Besitzer des Schloffes **Wiffigheim** genannt, und **Wilhelm v. G.**

soll 1560 wegen Beteiligung an dem Morde des Bischofs von Würzburg hingerichtet worden sein.

Auch **Werbach** hatte um 1500 seinen eigenen Adel.

In dem bei **Werbach** ausmündenden Tale des **Welsbaches** werden ferner noch zwei Schlösser erwähnt. Das eine hat bei dem 4 km aufwärts von **Werbach** liegenden Dorfe

788. **Werbachhausen** (209 m) auf den sog. **Burgwiesen** gestanden, von dem im 19. Jahrh. noch Reste gefunden wurden, und das wahrscheinlich der Sitz der **Hundelin** von **Wentheim**, Abkömmlinge der **Hund** von **Wentheim**, war.

Bessere Nachrichten liegen von dem Schlosse in dem nahen stattlichen Orte

789. **Wentheim** vor, welches an Stelle einer älteren Burg im 16. Jahrh. von **Hans Christoph Hund** an der Stelle erbaut wurde, wo jetzt die beiden Kirchen zu **Wentheim** stehen; von dem Schlosse sind außer einem Kellergewölbe unter einer später entstandenen Scheuer noch die Reste dreier Türme in den Fundamenten der beiden jetzigen Kirchtürme und im Pfarrgarten erhalten.

Das Schloß blieb im Bauernkrieg verschont, da die **Hund** von **Wentheim** als Vasallen der Grafen von **Wertheim** anfänglich auf Seite der aufständigen **Bauern** standen, wurde aber von den Franzosen ohne besondere Veranlassung 1673 zusammengeschossen. Es soll eine stattliche Anlage gewesen sein, und ein Inventar aus



jener Zeit zählt eine Reihe von Gemächern und Zubehörden auf. Das sog. alte Schloß soll nur ein festes Haus gewesen sein. Beim Bau der jetzigen kathol. Kirche wird als Fund ein Skelett in Ritterrüstung erwähnt.

Wenkheim hatte seinen eigenen Adel, und die Herren von Wenkheim erscheinen von 1195 an als Vasallen der Grafen von Wertheim, deren Rechte auf nicht genau bekannte Weise an die Herren von Hund und an die Hundelin übergingen, welche im 15. Jahrh. in Grünsfeld saßen. Sie scheinen Mitte des 14. Jahrh. nach Wenkheim gekommen zu sein und waren

Wir kehren nochmals ins Taubertal zurück, das wir bis zu seiner Mündung verfolgen. Zunächst tritt uns schon von weitem das auf scharf vorspringendem Bergausläufer, 70 m über die Tauber sich erhebende

790. **Obere Schloß Gamburg** (244 m) entgegen, welches den am Fuße des Schloßberges liegenden Ort dieses Namens überragt, an dessen nördlichem Ende das sogenannte

791. **Untere Gamburger Schloß** steht, welches wie das obere zeitweise von seinem Besitzer bewohnt wird. Auf einer der hier beigegebenen vier Abbildungen sind beide Schlösser ersichtlich, während durch den Grundriß des obern Schlosses mit den Abbildungen die Lage und Beschaffenheit desselben zu erkennen ist. Durch das freundliche Entgegenkommen des Besitzers des obern Schlosses konnte in Bild und Wort manches hier aufgenommen werden, was bis jetzt allgemein nicht bekannt war.

Den bildlichen Darstellungen mit Erläuterungen im Grundriß für das obere Schloß ist noch folgendes beizufügen:

Die Burgstelle ist neben dem natürlichen Sattel noch durch einen tiefen Halsgraben vom flach ansteigenden Berg getrennt. Im Wohnbau B finden sich im Flur und in den Zimmern schöne Stuckdecken und die Wappen der Brendel-Cronberg und Rüdtsickingen; besonders hervorzuheben ist das schöne Renaissanceportal mit dem Doppelwappen Brendel-Cronberg. Der ältere Nebentreppenturm D tritt nach oben nicht besonders hervor. Die beiden ehemaligen Zwinger sind jetzt als Laubgänge angelegt. Die innere Ringmauer ist noch ziemlich gut erhalten, während die äußere zum größten Teil nur noch in ihrem Zuge zu verfolgen ist. Eine Schildmauer scheint auf der Angriffsseite beim Bergfried nicht vorhanden gewesen zu sein, da die Lage des Schlosses eine solche entbehrlich machte; doch diente hier der starke Rundturm M zur Verstärkung. Auch ist nicht ausgeschlossen, daß auf dieser Angriffsseite vor Errichtung der letzten Gebäude im Schloß H u. L und des Parktores, also vor 1500, stärkere Befestigungen auf dieser Seite sich befanden. Der an zwei Seiten jetzt um das Schloß sich herumziehende Park reicht bis zum Bergfuße hinunter. Bei dem etwa in halber Höhe des Schloßberges noch erhaltenen runden Torturm stand ein zweiter solcher, und das Torthaus war stark befestigt. Wahrscheinlich zogen auch jetzt ganz verschwundene Mauern vom obern Schloß über dieses Tor nach dem Orte und dem untern Schloß hinunter, besonders in der Zeit, als beide Schlösser zusammengehörten. Das obere Schloß wird schon vor dem Bauernkrieg als schadhast bezeichnet; nach den am ältesten Wohnbau C außen befindlichen Kugeln und

in mehrere Linien geteilt, von denen eine auch zu Dittwar saß. Auch in Thüringen wird eine Linie des Geschlechts genannt, die das Schloß Altenstein besaß. Sie starben in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. aus. Verschiedene Streitigkeiten innerhalb der Familie fanden dadurch ein Ende, daß der Graf von Wertheim Mitte des 17. Jahrh. die Hundschen Besitzungen nach dem Tode des Heinrich v. H. einzog und die hinterbliebenen Töchter entschädigte. Der Grundbesitz der fürstl. Herrschaft umfaßt hier heute noch etwa 200 Morgen, während er beim Übergang von den von Hundheim etwa 370 Morgen betrug.

in mehrere Linien geteilt, von denen eine auch zu Dittwar saß. Auch in Thüringen wird eine Linie des Geschlechts genannt, die das Schloß Altenstein besaß. Sie starben in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. aus. Verschiedene Streitigkeiten innerhalb der Familie fanden dadurch ein Ende, daß der Graf von Wertheim Mitte des 17. Jahrh. die Hundschen Besitzungen nach dem Tode des Heinrich v. H. einzog und die hinterbliebenen Töchter entschädigte. Der Grundbesitz der fürstl. Herrschaft umfaßt hier heute noch etwa 200 Morgen, während er beim Übergang von den von Hundheim etwa 370 Morgen betrug.

Kugelspuren scheint das Schloß von den Bauern beschossen und wohl auch eingenommen worden zu sein, da der Bergfried im Innern ausgebrannt ist; einer Zerstörung entging es aber durch das Eingreifen des damals auf Seite der Bauern stehenden Götz von Berlichingen.

Das stattliche, zweistöckige untere Schloß mit Mansardenstoß, 9 Fenstern in der Front und 6 Fenstern auf den Schmalseiten, mit schönen Garten- und Parkanlagen, wird aus dem 16. Jahrh. stammen.

Schon 1139 erscheint Edelherr Beringer von Gamburg und sein Bruder Tragebodo urkundlich, und bald darauf wird das Erzstift Mainz als Schloßbesitzer genannt. Nach dem Erlöschen der Edeln von Gamburg gegen Ende des 13. Jahrh. erscheint eine Reihe adeliger Familien als Pfandbesitzer und als Burgmänner, die sich auch von Gamburg nennen. Schließlich verkaufte Mainz 1558 im Tauschweg Gamburg an Eberhardt Rüdtsicking von Kollenberg, welcher seit 1545 als Amtmann auf dem oberen Schloße saß und in dieser Zeit auch Anteil am untern Schloße erwarb. Als er 1568 ohne männliche Nachkommen starb, kam sein Erbe an die drei Schwiegeröhne von Brendel, von Hattstatt und von Ehrenberg, zu denen später durch Heirat die von Cronberg, von Dalberg und von Sickingen hinzutraten. In dieser Zeit erwarben die von Cronberg vom Abte von Bronnbach den in der Nähe liegenden Eulfschirbenhof. Nach mancherlei Irrungen und Vergleichen zwischen den Verwandten kam das obere Schloß an die von Dalberg, und als 1701 der letzte männliche Sproß der Ruppertsberger Linie dieses Hauses starb, kam die Burg und Herrschaft Gamburg mit den in Bayern gelegenen Rittergütern Urspringen und



Dingelshausen 1722 durch Heirat der Maria Anna von Dalberg mit dem Grafen Johann Philipp zu Ingelheim, Echter Reichsfreiherr von Mespelbrunn zc. an dieses Haus. Der Gamburgener Besitz, welcher zum badischen Fideikommiss der Grafen zu Ingelheim gehört, besteht aus dem obern Schloß, 489 Morgen Wald und 67 Morgen Äckern und Wiesen, und der Grundherrschaft steht das Patronat der Pfarrei Gamburg zu, abwechselnd mit S. K. H. dem Großherzog von Baden. Das Schloß wurde bisher zur Sommerzeit vom Besitzer bewohnt.

Das zeitweise bewohnte untere Schloß (früher Amthaus) wird Mitte des 16. Jahrh. erstmals als solches genannt, kam schließlich an die von Cronberg und von Sickingen, ging 1686 an das Juliuspital zu Würzburg durch Kauf über, und von diesem kam es in Privatbesitz. Ende des 19. Jahrh. war der Geh. Rat Dr. Gerhard in Berlin Eigentümer, bei welcher Familie es noch ist.

Schloß und Dorf Gamburg hatten zu keinem Ritterkanton gehört und keinem Fürsten unterstanden. Die Souveränität über den Würzburgischen Anteil kam erst 1807 an Baden.

Die Grafen zu Ingelheim entstammen einem nach der kaiserlichen Pfalz zu Ingelheim sich nennenden Reichsministerialengeschlecht, das schon im 10. Jahrh. erscheint, urkundlich seit 1125 genannt wird und von Ritter Johann 1192 beginnend in ununterbrochener Reihenfolge bis heute nachgewiesen ist. Einige erloschene Nebenlinien traten nicht besonders hervor. Viele Glieder

der Familie waren Reichsschultheißen und Schöffen des Reichsgerichts Ingelheimer Oberhof, und unter den Familiengliedern erscheint ein Erzbischof und Kurfürst zu Mainz, ein Fürstbischof in Würzburg und ein Bischof zu Küttich. Philipp Ludwig v. J. verheiratete sich 1648 mit Maria von Echter, Erbin der Güter und des Namens des Reichsfreiherrn v. E. zu Mespelbrunn, und seitdem führen die Ingelheim auch den Namen Echter von und zu Mespelbrunn.

Der Kammerpräsident zu Wehlar, Franz Ad. v. J., wurde 1680 in den Reichsfreiherrnstand und 1732 in den Reichsgrafenstand für sich und seine Nachkommen erhoben, und er vermehrte den Familienbesitz u. a. auch auf dem linken Rheinufer durch Erwerbung der Burggrafschaft Kreuznach und Vierfelden. Durch Heirat des Grafen Johann Ph. v. J. mit Maria Kammerer von Worms, Reichsfreiein von Dalberg, kam 1793 die Herrschaft Gamburg an die Ingelheim. Graf Friedrich, welcher das freiwillige Frankfurter Jägerkorps nach Frankreich führte, hatte kurz vor Ausbruch der französischen Revolution die linksrheinischen Besitzungen um ein geringes verkauft, weshalb die Familie später keine Entschädigungsansprüche geltend machen konnte. Nach dem Tode des Grafen Philipp Alexander zu Ingelheim, Kgl. Bayr. Major d. A., im Jahr 1907, wurde sein Sohn Graf Philipp Rudolf, geboren 1883, Majoratsherr, welcher mit Leopoldine Schenk, Gräfin von Stausenberg, vermählt ist. Familienitzig ist Geisenheim (früher Ingelheim) und Schloß Mespelbrunn im Speßart.

Nicht unerwähnt soll der 2 km von Gamburg an der Tauber liegende Hof mit Mühle Eulschirben bleiben, welcher durch seinen Reichtum an architektonischen Formen am Hauptgebäude hervortritt und mit einer hübschen Sage von der Liebe eines Gamburgener Grafen zu einer Wasser- nixe in Verbindung steht.

Außer einem achteckigen Treppenturm zieren zwei stattliche Erker die Ecken der Front, und die Giebel sind gleichfalls in besonderer Weise ausgestattet. Die Jahreszahlen 1590 und 1595 lassen auf die Erbanung durch die von Cronberg schließen, welche Eulschirben um diese Zeit vom Kloster Bronnbach erworben haben.

Längere Zeit wurde angenommen, daß der Hof seiner architektonischen Ausstattung nach als Herrenstz bewohnt worden sei, was aber kaum anzunehmen ist, da er bereits 1245 als Mühle genannt wird und es wohl auch immer geblieben ist.

Nach Umgehung der Flußkrümmung unterhalb Eulschirben erscheint dann in schöner Lage an der Tauber die einst berühmte, hier abgebildete

792. **Zisterzienserbau Bronnbach** (166 m), eine ausgedehnte Anlage, welche seit 1805 mit den zugehörigen Gütern dem Fürsten von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg gehört, und deren Abteibau längere Zeit und bis zu dem 1866 erfolgten Tode dem ehemaligen mit dem fürstlichen Hause verwandten König von Portugal, Dom Miquel Herzog von Braganza und dann dessen Witwe, einer Prinzessin von Löwenstein, als Wohnstz diente, nun aber seit Ende des 19. Jahrh. von einem Schloßverwalter bewohnt wird.

Vom Fürsten von Löwenstein wurde hier eine Schloßkaplanei errichtet. Im Schloß befindet sich die fürstl. Bibliothek. In einem Teil des Klosters, welches aus 17 Gebäulichkeiten besteht, und das zu den besterhaltenen Süddeutschlands gehört, wird eine weithin bekannte fürstl. Brauerei betrieben; ferner befindet sich hier eine fürstl. Verwaltung mit großem Ökonomiebetrieb; das Gasthaus ist für Sommeraufenthalt ein-

gerichtet. Hervorragend schön ist die alte Klosterkirche mit dem Kreuzgang, während die Gebäulichkeiten im Außen ziemlich schmucklos sind, im Innern aber einige im Rokoko geschmack reich verzierte Säle enthalten; am Klosterbau sind alle Stilarten vertreten.

Gegründet wurde Bronnbach 1151 von den schon erwähnten Rittern von Zimmern, von Krensheim u. a. Eine hohe Mauer umgab zwar die



Klosteranlage, aber eigentliche Befestigungen waren nicht angelegt. Im Bauernkrieg wurde Bronnbach vor größerer Beschädigung bewahrt, im 30 jähr. Krieg

wurde es zwar besetzt, hat aber nicht wesentlich gelitten. Bronnbach kam 1803 an den Fürsten von Löwenstein als Entschädigung.

Von Bronnbach wandern wir die Talstraße abwärts, und schon unterhalb Waldenhäusen tritt uns

793. **Das Wertheimer Schloß** entgegen, über welches fünf Abbildungen beiliegen. Diese unmittelbar über der Stadt Wertheim (146 m) liegende, das Main- und Taubertal beherrschende Schloßruine (höchster Punkt 220 m) gehört sowohl der schönen Lage, als auch ihres Umfangs und der geschichtlichen Bedeutung wegen zu den hervorragendsten Anlagen dieser Art im Frankenland, und am Main kann ihr außer der Marienfeste zu Würzburg kaum eine solche aus alter Zeit an die Seite gestellt werden.

Als Stammsitz der Fürsten von Löwenstein wird sie von diesen in gutem Stand erhalten und bietet heute noch das lehrreiche Bild einer zur Festung ausgebauten mittelalterlichen Burg, die in Verbindung mit der alten Stadt Wertheim einen unvergeßlichen Eindruck hinterläßt.

Wir betreten das aus rotem Sandstein erbaute Schloß von der Stadt aus auf dem Burgweg, der über eine hohe steinerne Brücke — an Stelle der früheren Zugbrücke — zu dem von zwei stattlichen Rundtürmen flankierten Archibau und zu dem dort befindlichen Tor führt, das sich auf Anläuten gastlich öffnet.

Das Burggebiet hat einen Umfang von rund 400 m und besteht, wie die meisten der größeren alten Anlagen, aus der oberen Burg, als dem ältesten Teil, der unteren jüngeren Hauptschloßanlage mit den herrschaftlichen Wohngebäuden und den gegen die Angriffsseite vorgelegten Festungswerken mit der sog. Zitadelle.

Von dem Mitte des 18. Jahrh. an Stelle des ehemaligen Torbaues errichteten Archibauende wenden wir uns am besten zuerst nach rechts an den Trümmern der Burgvogtei vorüber zu den ehemaligen Wohngebäuden der Herrschaft. Eine hier noch erhaltene gewölbte Halle dürfte zum Aufenthalt für die Mannschaften gedient haben. Vom sog. Johannsbau sind nur noch wenige Reste vorhanden, von den anstoßenden zwei ehemaligen Palästen, dem nördlichen und südlichen Löwensteiner Bau, ragen die vier Stockwerke hohen Fassadenmauern hoch in die Luft und bieten noch einen imposanten Anblick. Zwischen Johannsbau und Löwensteiner Bau tritt ein gut erhaltener runder Treppenturm vor, von dessen schönem, hochgelegenen Erker man eine prächtige Aussicht hat.

Ein freier Platz vor diesen Wohnbauten, der jetzt noch bei Festlichkeiten auf dem Schloß benützt wird, findet durch die nach der Stadt zu stehende hohe Mauer seinen Abschluß, vor welche der nach außen halbrunde sog. weiße Turm vorspringt, der mit dem anstoßenden Wohngebäude dem Kastellan und Turmwächter als Aufenthalt dient, und von wo aus bei Brandfällen mit der Glocke das Alarmzeichen gegeben werden kann. Im obern Turmgemach kann man bei einem kühlen Trunk Main- oder Tauberwein behaglich das schöne Stadtbild genießen.

Gegen Süden springt ein auf Gewölbobogen ruhender Altan fast senkrecht zur Flucht der Ringmauer weit gegen den Burggarten vor, von dem aus die Stadt sich besonders gut abhebt. Ein früher daran angebaute Turm, sowie der am Eingang zum Altan am südlichen

Ende des Löwensteiner Baues gestandene achteckige Turm sind nun abgebrochen.

Wir kehren wieder nach dem Eingangstor zurück und wenden uns von hier nach links, wo an der durch den sog. Holderturm abgeschlossenen äußeren Ringmauer die wenigen Reste der ehemaligen Zeughäuser stehen; von hier gelangen wir durch den Zwinger zu dem südlich davon gelegenen ehemaligen Palas, zu der Kapelle und zu Resten sonstiger Wohngebäude der alten Burg, die mit den Mauerresten und mit den teilweise noch erhaltenen hohen Siebelmauern ein Bild gründlicher Zerstörung bieten.

Gut erhalten dagegen ist der auf der höchsten Stelle der alten Burg auf einer Felsplatte stehende, von einer Mantelmauer umgebene, hohe viereckige, aus Quadern erbaute Bergfried, von dem aus sich ein besonders guter Überblick über die Burganlage bietet.

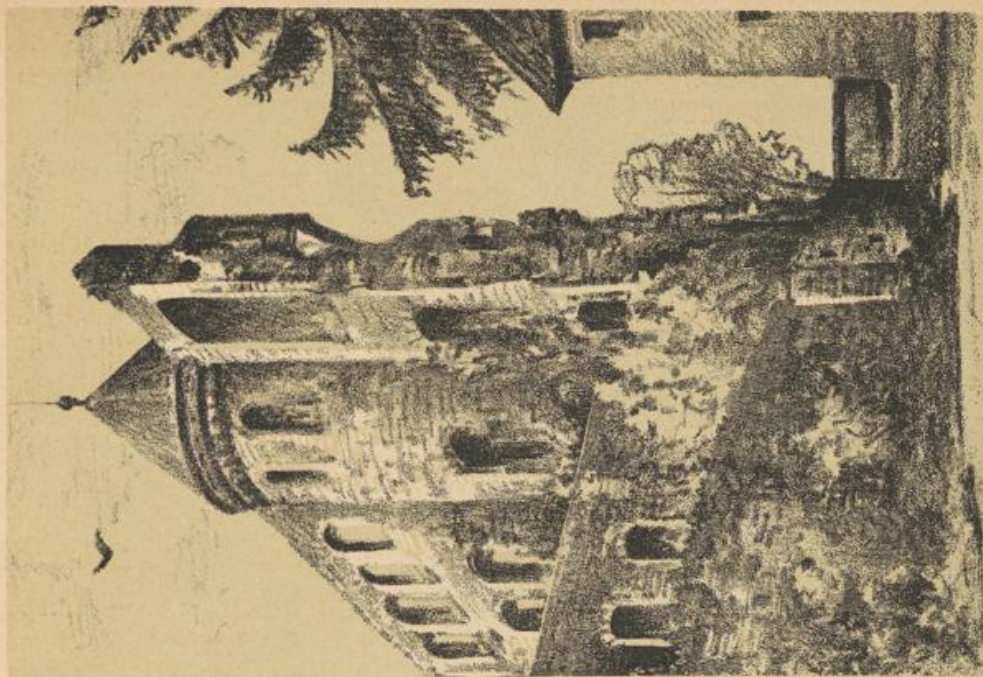
Eine an tiefer Felschlucht hinziehende Ringmauer schließt die obere Burg gegen die Bergseite ab und zieht sich bis zu dem oben erwähnten Holderturm hinunter. Bei diesem beginnt dann die den tiefen Halsgraben abschließende sog. Schlußwehr des Vorwerkes, welche zu dem mächtigen, an der nordöstlichen Ecke der Burg stehenden sog. vordern Bollwerk, auch Zehringturm genannt, führt. Diesen wieder verbindet eine Ringmauer mit vorgelegtem Graben mit dem oberen Bollwerk, Zitadelle genannt, welche schließlich wieder durch eine Umfassungsmauer mit dem tiefer liegenden Bollwerk verbunden ist.

Die Ringmauer des Vorwerkes setzt sich zum Abschluß bis zu dem oben erwähnten Altan fort, und zugleich hat sie Anschluß an die sog. zweite Stadtwehr, die bis zur Tauber reichte. Vier sog. Stadtwehren zogen vom Schloß gegen Main und Tauber, zugleich einen Teil der Stadtbefestigung bildend, die außerdem aus einer Mauer gegen Main und Tauber, mit verschiedenen zumteil noch bestehenden Mauer- und Tortürmen bestand. Ein Wartturm (293 m) über dem Bahnhof in Wertheim mag wohl auch mit dem Schloß in Verbindung gestanden haben.

Der jetzige Zustand der Burg ergab sich in der Hauptsache in Folge der 1634 stattgehabten Beschädigung durch die Kaiserlichen, während die zweite Be-

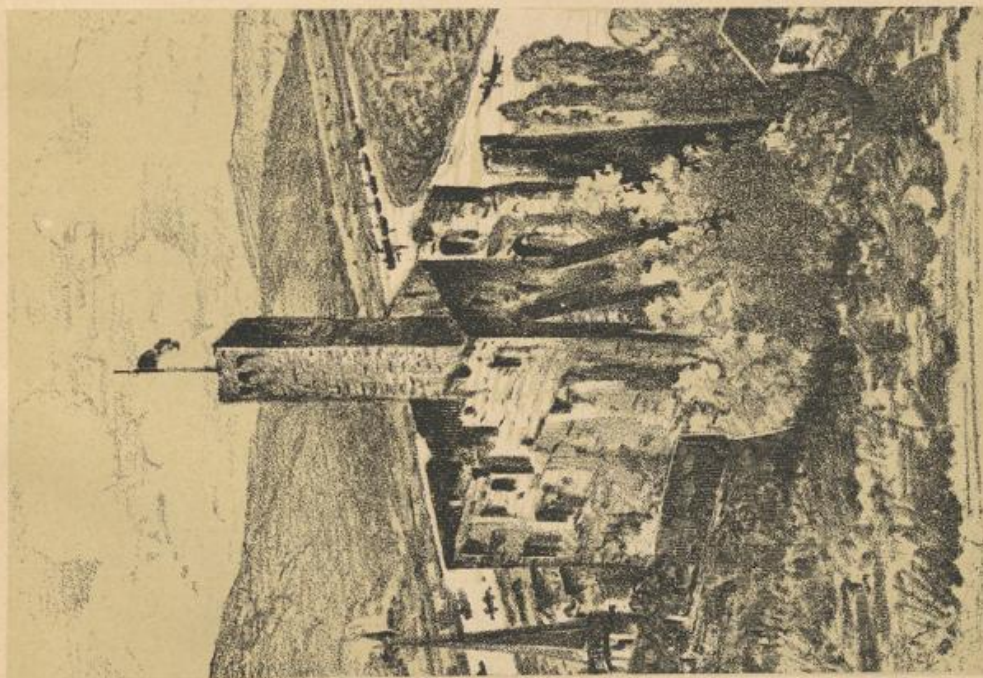


(Zu D. S. 793.)



Im Hof des Wertheimer Schlosses.

(Zu D. S. 793.)

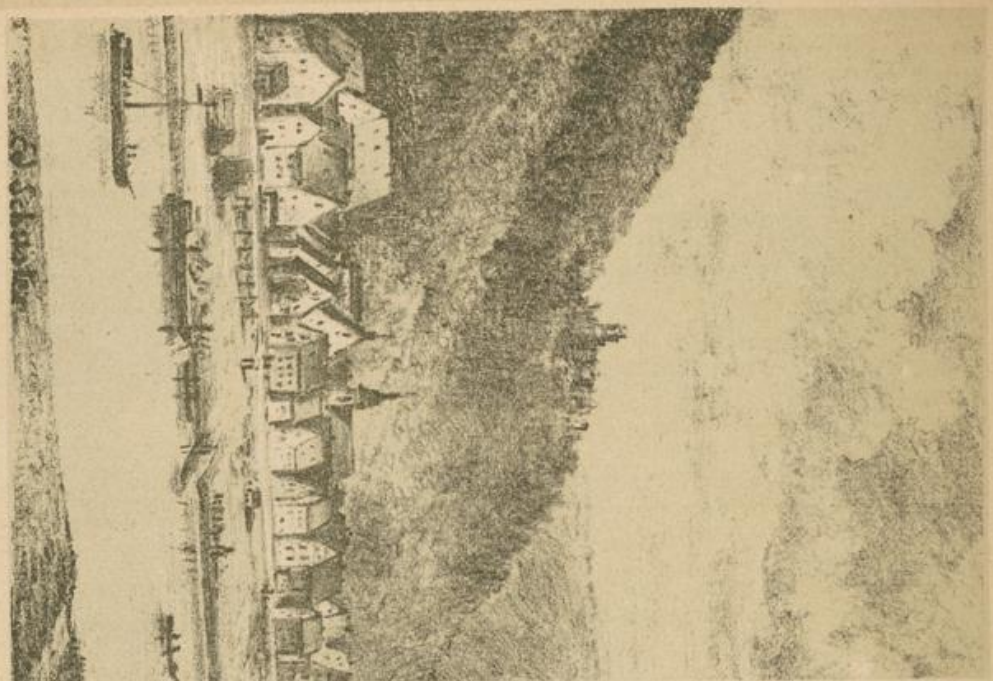


Das Wertheimer Schloß von Süden.

L. B.  
Kerlsruhe

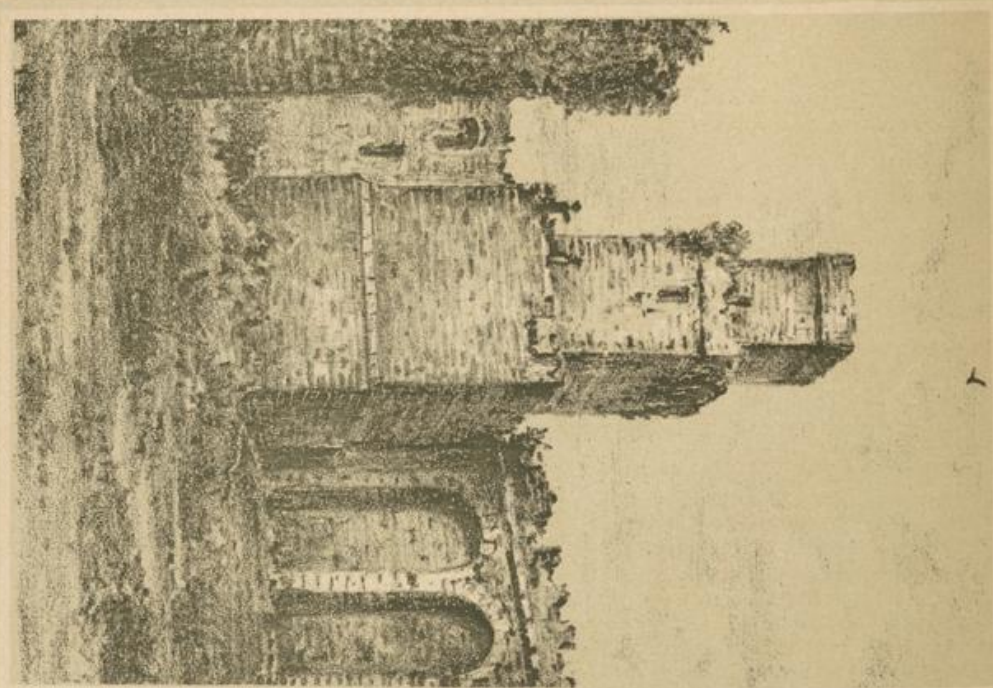


Freudenberg am Main.



(Zu O. S. 796.)

Schloßruine Freudenberg.



(Zu O. S. 796.)



lagerung von 1648 wenig mehr daran änderte. Durch einen 1619 ausgebrochenen Brand mit gleichzeitiger Pulverexplosion wurden zwar die unteren Hauptwohngebäude (Johannesbau und Löwensteinbau) zerstört, die aber bald wieder aufgebaut waren. Sonst hatte die Burg während der ganzen Zeit ihres Bestehens keinerlei feindliche Angriffe oder sonstigen Unfall auszuhalten und bietet daher immer noch ein gutes Bild der allmählichen Entwicklung von der einfachen Burg zum stattlichen Fürstenschloß, wie solches sich nach Einführung der Feuergeschosse und nach den sonstigen Anforderungen ergab.

Von 1648 an wurde das Schloß, das bis dahin eine Besatzung gehabt hatte, nicht mehr bewohnt.

In späterer Zeit sind an Bauten noch entstanden: Das an Stelle des alten Burgtorbaues Mitte des 18. Jahrhunderts getretene sog. neue Archivgebäude und die 1785 erbaute steinerne Brücke vor demselben.

Die Geschichte der Burg hängt mit derjenigen der Grafen von Wertheim und der Stadt eng zusammen.

Sie entstand um 1100 als Schutzwehr für die Grafen und ihre Hörigen mit dem Bergfried samt Zugehörd, worauf bis gegen 1400 der Ausbau als Herrenstz mit Einbezug der Stadt in die Befestigung erfolgte, an die sich mit Einführung der Feuergeschütze die Vorwerke anschlossen, bis schließlich die Erweiterung und Umgestaltung der Wohnräume zum eigentlichen Schloß bis anfangs des 17. Jahrh. den Abschluß bildeten.

Als erster Graf von Wertheim wird Wolfram I. (1097—1140) genannt, auf welchen noch vierzehn Grafen aus diesem Geschlecht folgten, die zum Teil nebeneinander regierten oder Mitregenten waren. Als Graf Michael III. 1556 kinderlos starb, ging die Grafschaft an den Schwiegervater des verstorbenen Grafen, den Grafen Ludwig v. Stollberg-Königstein über und nach dessen Tod 1574 an den Grafen Ludwig II. von Löwenstein, der die jüngste der drei Töchter des Grafen Stollberg zur Gemahlin hatte und Protestant war. Er begründete das Löwensteinsche Geschlecht der Grafen von Wertheim und starb 1611 mit Hinterlassung von 4 Söhnen, denen die gemeinsame Regierung über die Grafschaft zur Pflicht gemacht war.

Nachdem zwei Söhne mit Tod abgegangen waren, vereinbarten die beiden andern, Christoph Ludwig und Johann Dietrich eine Trennung, die heute noch besteht. Die eine ältere Linie nannte sich die Virneburgsche jetzt Freudenbergsche Linie, die andere war die Rochefortsche jetzt Rosenbergsche Linie.

Graf Ludwig hatte sich mit einer Gräfin Manderscheid vermählt und dadurch die Herrschaft Virneburg an sein Haus gebracht; er starb 1618.

Graf Johann Dietrich trat 1621 zur katholischen Religion über und stellte sich auf Seite der Kaiserlichen, während der mit ihm regierende Graf Friedrich Ludwig von der Virneburgschen Linie auf Seite der

Schweden stand. Beide mußten während des 30jährigen Krieges abwechselnd das Land verlassen.

Graf Ludwig kehrte nach dem Friedensschluß in sein Land zurück.

Auf Graf Johann Dietrich, der 1644 gestorben war, folgte sein Sohn Ferdinand Karl, der ein eifriger Katholik war, und auf ihn sein Sohn Maximilian, der sich in kaiserlichen Diensten auszeichnete und 1718 als Statthalter von Mailand dort starb. Er hatte die fürstliche Würde an sein Haus gebracht und verschiedene Herrschaften und Rittergüter in Böhmen erworben. Sein Sohn Dominicus Marquard baute das Schloß zu Kleinheubach bei Miltenberg, das jetzt noch die Residenz des Fürsten von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg ist.

Die vom Grafen Ludwig abstammende protestantische Virneburgsche Linie teilte sich 1721 in zwei noch bestehende Linien, in die Vollratsche und in die Karlsche, welche letztere in Bayern ansässig ist. In den Jahren 1812 und 1813 erlangten auch diese beiden Linien durch die Könige von Bayern und Württemberg die Fürstentwürde.

Die diesem Hause für den Verlust der Grafschaft Virneburg in der Eifel 1803 zugewiesene Entschädigung bestand in dem bisher Würzburgischen Amt Freudenberg, der Kartause Grünau im Speßart, der Probstei Triefenstein a. M. und in 4 früher mainzischen Dörfern.

Die katholische Linie wurde 1803 für die verlorenen oberrheinischen Besitzungen durch das Würzburger Amt Rothenfels, die mainzischen Orte Wörth und Trenzfurt a. M., durch die Abteien Bronnbach und Neustadt a. M. und anstatt des weiter noch zugedachten Ortes Homburg a. M. mit einer jährlich von Bayern zu zahlenden Rente entschädigt.

Die Herrschaft Rosenberg hatte früher schon zu diesem Hause gehört, indem sie 1750 durch Kauf erworben worden war.

Im Jahre 1806 erfolgte die Mediatisierung, und beide Herrschaften kamen unter badische Hoheit.

In der Freudenbergschen Linie folgte auf den Grafen Johann Ludwig Vollrat 1786 sein Sohn, der spätere Fürst Joh. Karl Ludwig, auf diesen 1816 sein Sohn Georg Wilhelm und 1855 dessen Sohn Fürst Adolf Karl Constantin. Dessen Nachfolger war 1861 sein Vetter Wilhelm Paul Ludwig, und auf ihn folgte der jetzige Fürst Ernst Alban Ludwig, geb. 1854, der seinen Sitz im Schloß zu Kreuzwertheim hat.

In der Rosenbergschen Linie kam auf den Fürsten Karl Thomas 1789 sein Neffe Dominicus Konstantin an die Regierung, auf diesen folgte 1814 dessen Sohn Fürst Karl Thomas, und dessen Nachfolger war seit 1849 der 1834 geborene Fürst Karl Heinrich. Derselbe hat 1907 zu Gunsten seines Sohnes Aloys auf die Standesherrschaft verzichtet und ist in ein Kloster der Dominikaner zu Venloo (Holland) eingetreten.



In der Stadt Wertheim besitzen die Fürsten von Löwenstein noch zwei sog. Hofhaltungen, welche als Schlösser bezeichnet werden können. Am Burgweg steht die fürstlich Löwenstein-Freundenbergische

794. **Hofhaltung**, auch Kemenate genannt, ein dreistöckiger hoher Bau mit vierseitigem Dach und 7 Fenstern in der Front, ohne besondern äußern Schmuck, in welchem jetzt die fürstlichen Kanzleien und das Archiv sich befinden. Der Fürst von Löwenstein-Wertheim-Freundenberg hat seinen ständigen Wohnsitz in dem gegenüber Wertheim liegenden Schlosse zu Kreuzwertheim.

Beim frühern Mühlstor an der Tauber wird die sog. Rosenbergische

795. **Hofhaltung** zeitweise als Absteigequartier des Fürsten benützt und von Beamten desselben bewohnt. Der ständige Wohnsitz des Fürsten von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg ist Schloß Kleinheubach unterhalb Miltenberg. An dem dreistöckigen, ziemlich schmucklosen Bau mit großem Hof tritt besonders das 1749 erbaute prächtige Einfahrtstor hervor. In der Tauber stehen noch Reste der alten Befestigung, darunter ein stattlicher runder Turm. Diese, Mitte des 16. Jahrh. entstandene Hofhaltung steht anstelle des alten Brombacher Hofes, war ursprünglich Münzstätte, wurde dann von den Grafen umgebaut und diente bis 1780 der Rosenberger Linie teils ständig, teils vorübergehend als Sitz. Außerdem besaßen die Fürsten in der Stadt noch eine Anzahl jetzt im Privateigentum befindliche, von Gliedern der fürstlichen Familie bewohnte Gebäude. Unter den noch in fürstlichem Besitz befindlichen Gebäulichkeiten sind zu erwähnen: der sog. Löwensteiner Hof am Main, ein großer dreistöckiger Bau mit 13 Fenstern in der Front, weitem Treppenhaus und ausnahmsweise hohen Räumen aus der Mitte des 19. Jahrh., der für ein Mitglied der fürstlichen Familie bestimmt war, aber schon lange teils als Beamtenwohnung dient und vermietet ist. Dann ist noch das oberhalb der Stadt an der Landstraße gegen Eichel in einem großen Garten, dem sog. Hofgarten stehende, 1777 erbaute, ziemlich schmucklose zweistöckige fürstliche Landhaus zu erwähnen, welches als Beamtenwohnung dient.

Spuren einer Burg werden auch bei dem aufwärts von Wertheim am Main liegenden alten Dorfe Bettingen erwähnt, die wahrscheinlich dem im 13. Jahrh. hier genannten Ortsadel als Sitz gedient hatte; auf der linken Seite des Altbaches, 2 km nordöstlich vom Orte, findet sich der Name Burgacker.

Als letzte Burg am badischen Main und in dieser Landesgegend ist die etwa 120 m über das am Main gelegene Städtchen

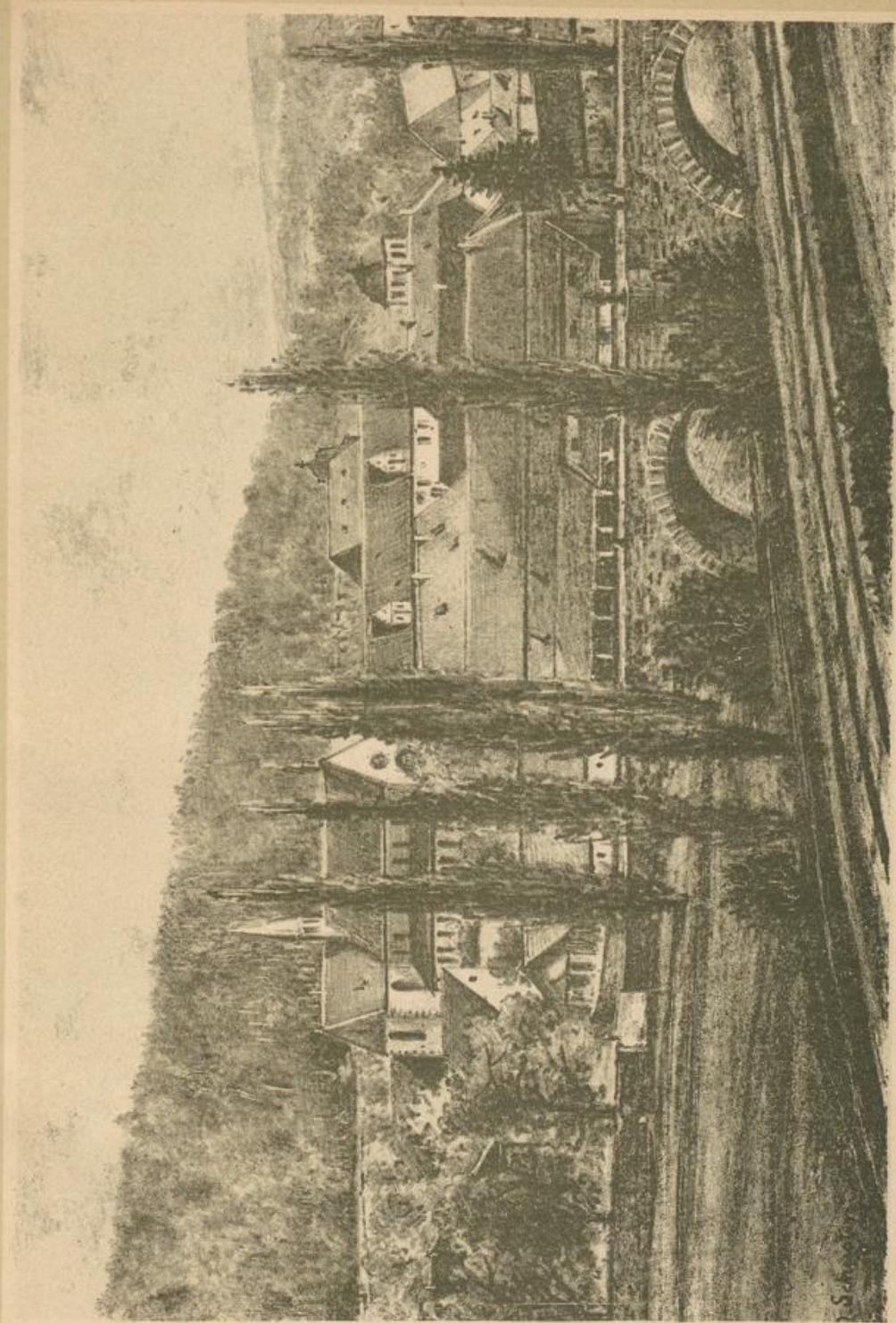
796. **Freundenberg** (134 m) sich erhebende, hier in zwei Abbildungen dargestellte Burgruine (253 m) dieses Namens zu nennen, welche als Muster solider deutscher Befestigungskunst gelten kann.

Die nicht sehr umfangreiche Burg ist der Bergplatte angepaßt und hat einen Umfang von etwa 140 m. Gegen die Talseite schließt sich die tiefer liegende, ein Viereck von 70 m Länge und 50 m Breite bildende Vorburg an, an deren beiden äußern Ecken 2 Ecktürme angebracht sind, und deren Hoffläche zum Teil durch Anschüttung gegen das Tal zu gewonnen wurde. Ein tiefer aus dem Sandsteinfelsen ausgehauener Halsgraben trennt die Burg von der noch hoch aufsteigenden Bergwand. An den auf der Bergseite stehenden viereckigen Bergfried schließt sich eine ungewöhnlich hohe und starke Mantelmauer an, deren Wehrgang auf Gewölben mit Pfeilern ruht, die zugleich die Mauer verstärken und von der aus eine Zugbrücke zum Bergfried führte. Eine solche Mantelmauer ist auch bei der Burg Windeck bei Weinheim zu treffen. Außerdem waren in der obern Burg noch zwei größere Wohngebäude vorhanden, von denen die Giebel und Umfassungsmauern teilweise noch in die Höhe ragen. Im Halsgraben wurde später zur Verstärkung der

Befestigung ein sog. Bollwerk errichtet. Von besonderem Interesse ist der aus drei Absätzen bestehende, nur etwa 18 m hohe Bergfried, wie er in dieser Weise an badischen Burgen nicht mehr gefunden wird. Das Mauerwerk des Untergeschosses ist 4,5 m dick, die Umgänge haben etwas über 2 m Breite, am ersten Absatz von unten sind vorspringende Erker und Gußlöcher, am zweiten Absatz Ecktürmchen angebracht; der oberste dritte Teil des Turmes ist später aufgesetzt.

Die Erbauung des Schlosses fällt ins Ende des 12. Jahrh., indem Bischof Konrad von Würzburg 1196 den Grundstein dazu legte und es dann dem Grafen von Wertheim zu Lehen gab. Im 14. Jahrh. wurden Palas und Wirtschaftsgebäude neu erbaut, und um 1500 wurde die Vorburg angelegt, das Bollwerk im Halsgraben errichtet, das Haupttor umgebaut und der oberste Teil des Bergfrieds aufgesetzt. Um diese Zeit hatte Graf Asmus (Erasmus) v. W. hier seinen Wohnsitz, welchem der Graf Michael II. Stadt und Burg Freundenberg abgetreten hatte. Asmus

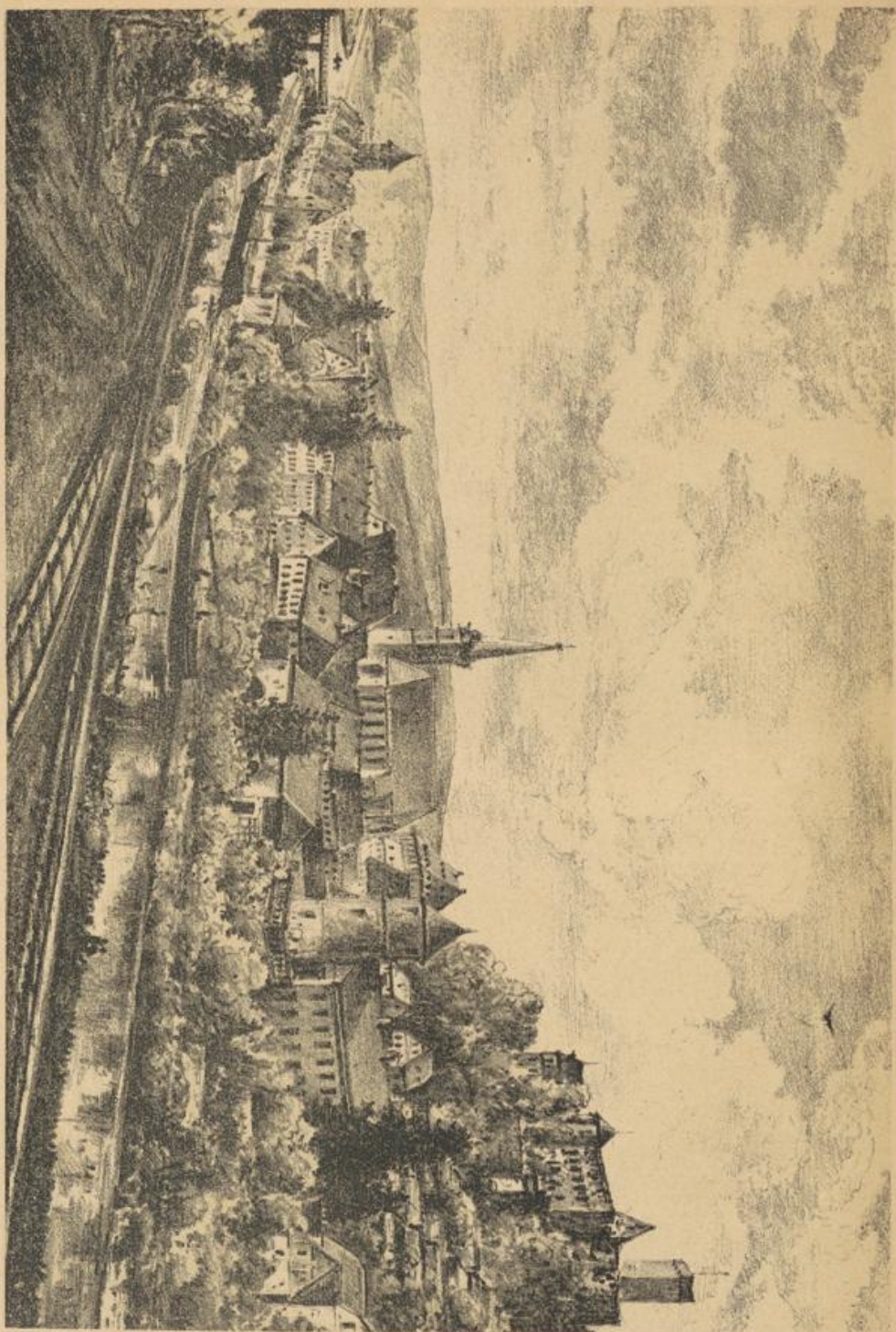




Das frühere Kloster Brombach an der Tauber.

L. B.  
Karlruhe



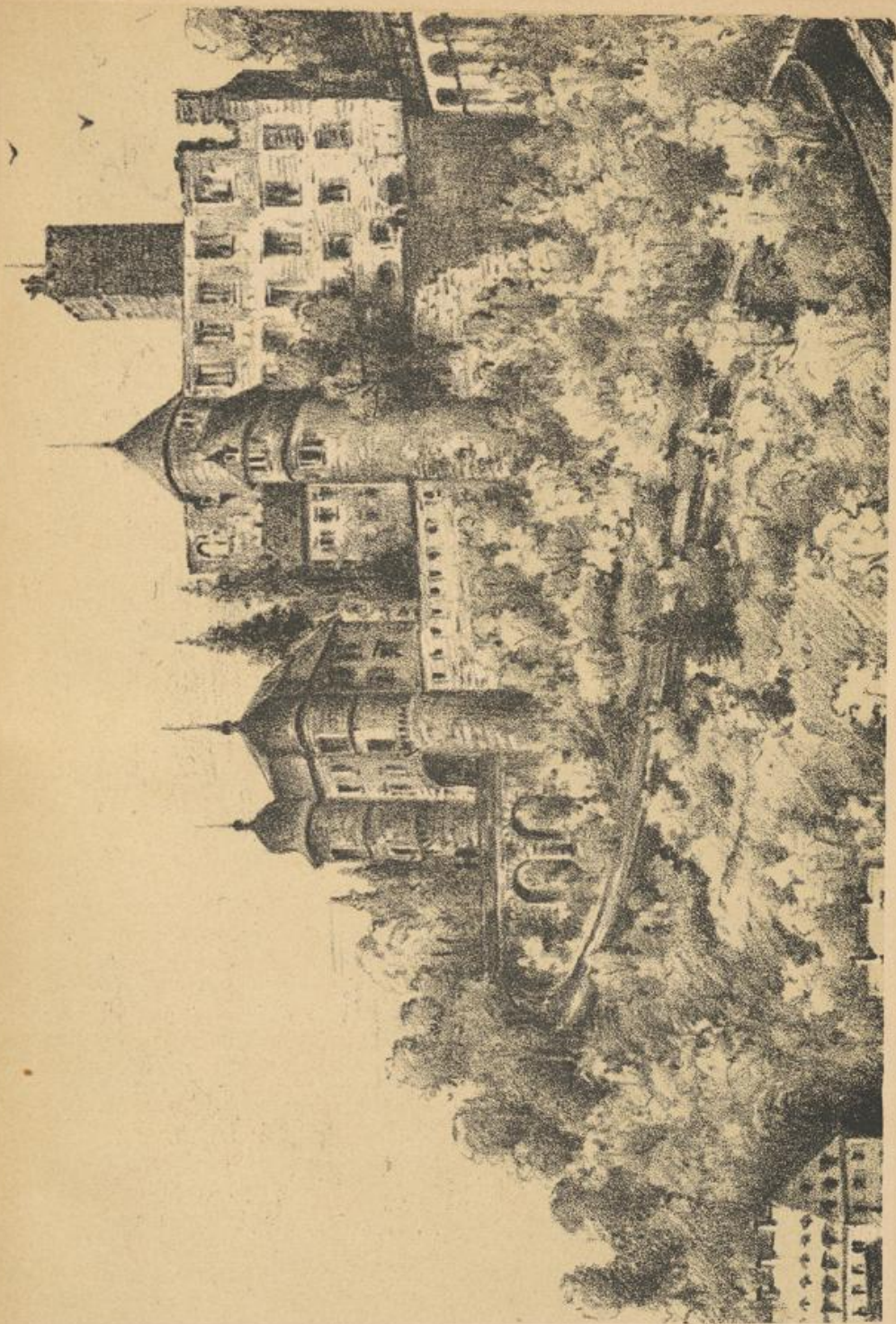


Mertheim am Main.

(311 O. S. 193.)



(3a O. 3. 193.)

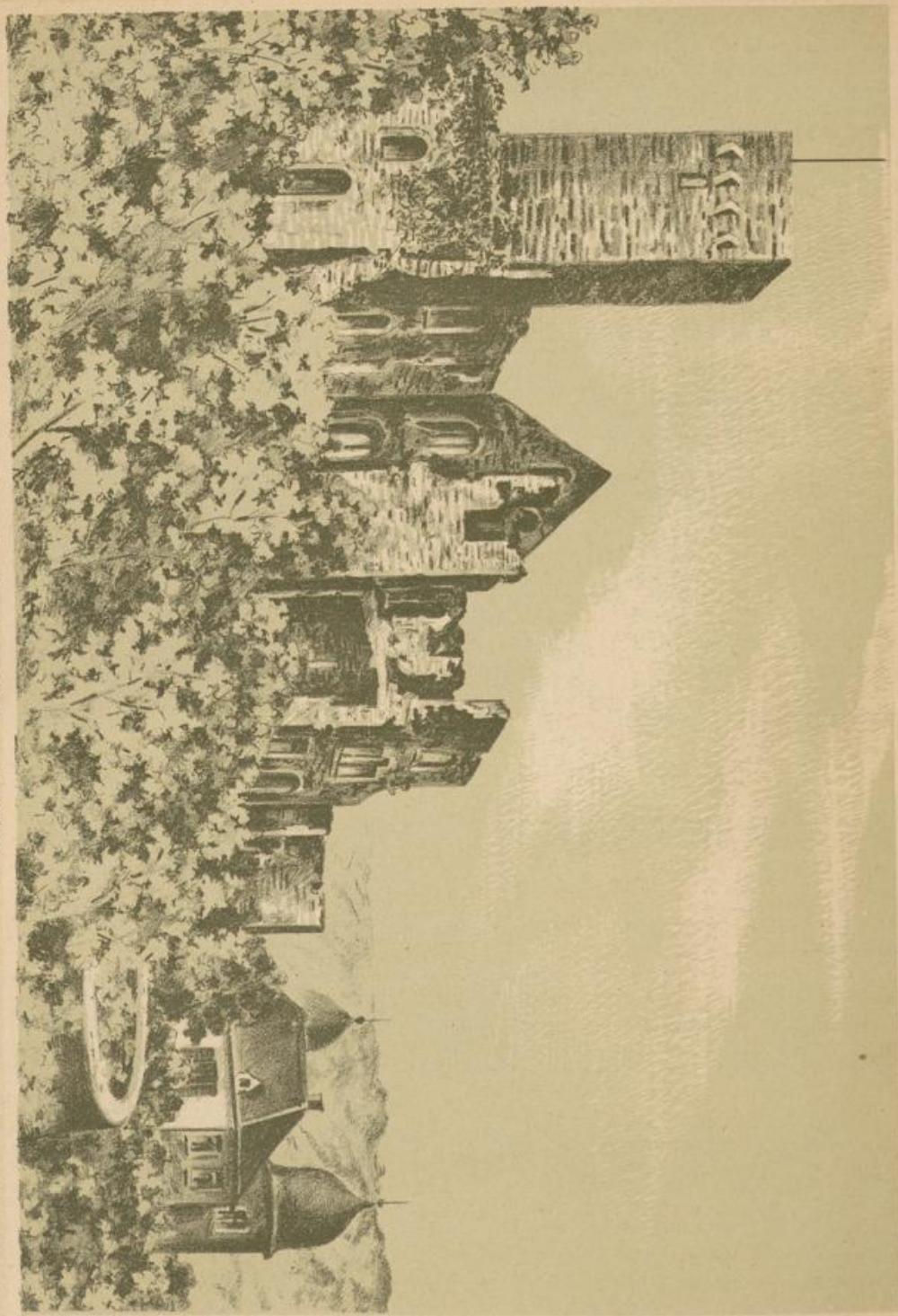


Das Wertheimer Schloß.





Das Merzheimer Schloß von Ofren.



(Zu W. 3. 191.)



baute in der Stadt das Rathaus und wird wohl auch die Burg besser befestigt haben; er starb 1509 kinderlos. Über die Zerstörung der Burg scheint näheres nicht bekannt zu sein, doch wird angenommen, daß sie im 30 jähr. Krieg durch die Schweden niedergebrannt wurde.

Die später um die Burg entstandene Stadt kam mit dem Würzburgischen Amt 1803 an die Linie Birneburg des Hauses Löwenstein, jetzt Freudenbergische Linie genannt, 1806 unter badische Hoheit.

Hart an der Landesgrenze, nicht weit unterhalb Freudenberg, sind am Ausläufer des Wannenberges in ziemlicher Höhe über dem Tal Reste einer alten Befestigung zu finden, das „alte Schloß“ oder

797. **Räuberschloßle** genannt, deren Ursprung und Zweck schwer festzustellen ist. Ein Mittelstück zwischen Ringwall und Burg, besteht der Kern aus einem trapezförmigen Erdrücken von großer Ausdehnung, an den Enden wallartig abgebösch und oben mit einer Mauer abgeschlossen.

Zum Schluß wenden wir uns nun zu den im Jagstgebiet liegenden Orten. Über einige feste Sitze in den Dörfern Homersdorf, Klepsau und Unterwittstadt fehlen die Nachrichten ganz. Ein Schloß wird bei Kolb in dem großen alten Dorfe

798. **Affamstadt** (335 m) ums Jahr 1290 genannt, das im Besitz des Ludwig von Liebenstein war und wahrscheinlich dem im 15. Jahrh. genannten Ortsadel gehört hatte.

Als Lehen von Kurmainz war der Ort im 14. Jahrh. im Besitze der Herren von Teuffel, welche hier Mitte des 15. Jahrh. eine eigene Pfarrei stifteten. Ob diese Herren von Teuffel mit der zu Denz-

singen O. S. 402 vorkommenden Familie dieses Namens stammverwandt waren, konnte nicht festgestellt werden.

Vom Schlosse ist später nicht mehr die Rede.

Die Sage erwähnt in dem auf der Höhe liegenden, einst befestigten alten Dorfe

799. **Schillingsstadt** (747 m), welches früher größern Umfang hatte, drei Schlösser. Mit ziemlicher Sicherheit kann ein Wasserloß im Wiesengrund, nordwestlich vom Ort beim sog. Burggraben, angenommen werden, das wahrscheinlich dem 1220 und später genannten Ortsadel gehörte und mit dem Ort von den v. Rosenberg an die Pfalz kam; ein zweites Schloß soll auf einer Anhöhe gestanden haben, wo der Name Bürgel sich findet, vom dritten fehlen alle Nachrichten.

Etwas sicherer lauten die Nachrichten über eine in dem in einem Seitental des Erlimbaches liegenden alten Städtchen

800. **Ballenberg** (292 m) 1359 und 1437 urkundlich erwähnte Burg, die wohl ursprünglich dem von 1212 bis 1235 vorkommenden Adelsgeschlecht hier als Sitz gedient hat; nachdem aber der 1506 zur Stadt erhobene, zur Herrschaft Krautheim gehörige Ort an die von Hohenlohe, von Eberstein und später an Mainz gekommen war, mag die Burg zerfallen sein.

Ein Schloß und Güter besitzen die Grafen von Berlichingen-Rossach in dem eine halbe Stunde von Krautheim entfernten, auf der Höhe liegenden alten Dorfe

801. **Neunstetten** (308 m), welches 1568 von den von Berlichingen erbaut wurde und jetzt von einem gräflichen Waldhüter bewohnt ist.

Mauerteile und ein runder Eckturm an der Zehntschener sind die einzigen Überreste der früheren Befestigung. Der jetzige dreistöckige Giebelbau mit angebautem Treppenturm ist unten massiv, die beiden oberen

Stockwerke bestehen aus Fachwerk und bieten sonst nichts bemerkenswertes. Der Ort hatte zur Herrschaft Vogberg gehört, kam aber bald an die Herren von Berlichingen.

Den Schluß der Beschreibung der Burgen und Schlösser im Taubergau und zugleich in Baden bilden Burgruine und

802. **Schloß Krautheim** (300 m), welche bei dem Städtchen dieses Namens in malerischer Lage, etwa 70 m über dem Jagsttal stehend, den Talgrund beherrschten, in welchem der Fluß in vielfachen Krümmungen ruhig dahinfließt; drei Abbildungen zeigen die Lage und das Aussehen des Schlosses. In den Kunstdenkmälern Badens ist eine eingehende Beschreibung mit zahlreichen Abbildungen zu finden.



Die Schloßanlage besteht aus den Resten der alten Burg und aus dem an diese sich anschließenden bewohnten neuen Schloß. Ein zum Teil noch vorhandener tiefer Halsgraben trennte auch hier den Burgplatz vom Berg, während nach dem Tal zu eine durch anspringende Rundtürme und Erker verstärkte Ringmauer das Ganze umschließt. Die eigentliche innere Burganlage hatte einen Umfang von etwa 170 m. Von der alten Burg sind hauptsächlich noch erhalten: der gegen 27 m hohe, bestiegbare, runde Bergfried aus Kalktuffstein von 8,5 m Durchmesser, nach oben sich etwas verjüngend, mit einem Rest der Mantelmauer, dann ein Teil des Palas und die in neuerer Zeit durch den badischen Staat wieder hergestellte, aus zwei Abteilungen bestehende Burgkapelle, in welche man vom Burghof aus durch ein reich mit Steinhauerarbeiten geziertes Portal gelangt. Im Innern ist der byzantinische mit dem gotischen Stil in schöner Weise vereinigt, und die Ebersteinsche Rose im Schlussstein der Kapelle weist auf das 13. Jahrh. hin. Von einer gewaltigen Zerstörung der Burg ist nichts bekannt.

Das in gebrochener Flucht im Anfang des 17. Jahrh. an die Burg angebaute dreistöckige Schloß mit seinem Dachreitertürmchen und achteckigem Treppenturm (1617) tritt in Bezug auf Architektur nicht besonders hervor. Am restaurierten Aufentor findet sich das kurfürstlich Schönbornsche Wappen mit der Jahreszahl 1723. In der Richtung gegen die Kirche steht noch ein altes, ebenfalls aus dem Anfang des 17. Jahrh. stammendes Herrenhaus.

Damit schließt die Beschreibung der stattlichen Reihe von Burgen und Schlössern im Taubergau und in Baden.

Die sog. alte Burg am Weg von Krautheim nach Neunstetten ist wohl nur ein Wartturm gewesen.

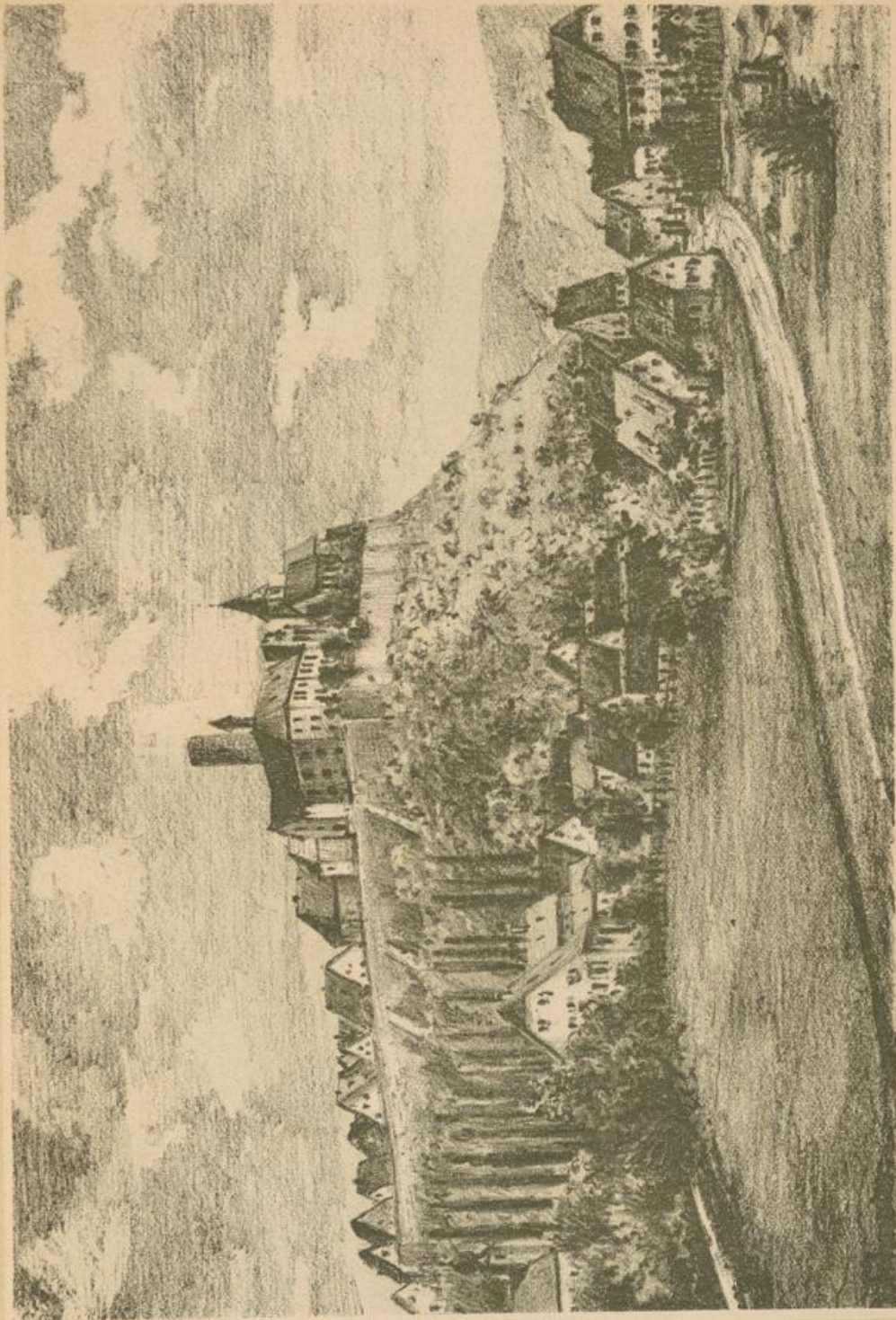
Es gibt drei Krautheim: Altkrautheim, Krautheimtal und Bergkrautheim. Das gegenüber Schloß Krautheim am linken Jagtufer in Württemberg liegende Altkrautheim wird für den Mutterort angesehen.

Edelherren von Krautheim erscheinen erstmals 1165, welche nach Mitte des 13. Jahrh. erloschen, worauf die Herrschaft durch Heirat des Grafen Otto von Eberstein mit Beatrice von Krautheim an diesen kam und durch mehrere Generationen bei dem Hause blieb. Nachdem ein Teil der Herrschaft an die mit den Ebersteinern verwandten Grafen von Hohenlohe, ein Teil an das Hochstift Würzburg gekommen war, ging der ganze Besitz um 1590 an das Erzstift Mainz über, welches hier ein Amt errichtete, und das Schloß war fortan Sitz des Amtmanns. Auch die Johanniter waren von 1200 bis 1630 hier in einem eigenen Hause ansässig. Von 1805—1806 war die Herrschaft im Besitz des Fürsten Salm-Krautheim, dessen standesherrliche Rechte und Güter Baden 1839 erwarb. Das Amt Krautheim wurde 1864 mit dem zu Vörsberg vereinigt, später war das Schloß Sitz einer großh. Domänenverwaltung und wurde dann 1887 an den Rittmeister a. D. Schmidt verkauft, welcher interessante Sammlungen im Schlosse aufstellte, das er zuerst ständig bewohnte und in den letzten Jahren zeitweise als Aufenthalt benützte. In dieser Zeit wurde auch die Kapelle durch den Staat restauriert.





(34 D. 3. 802.)



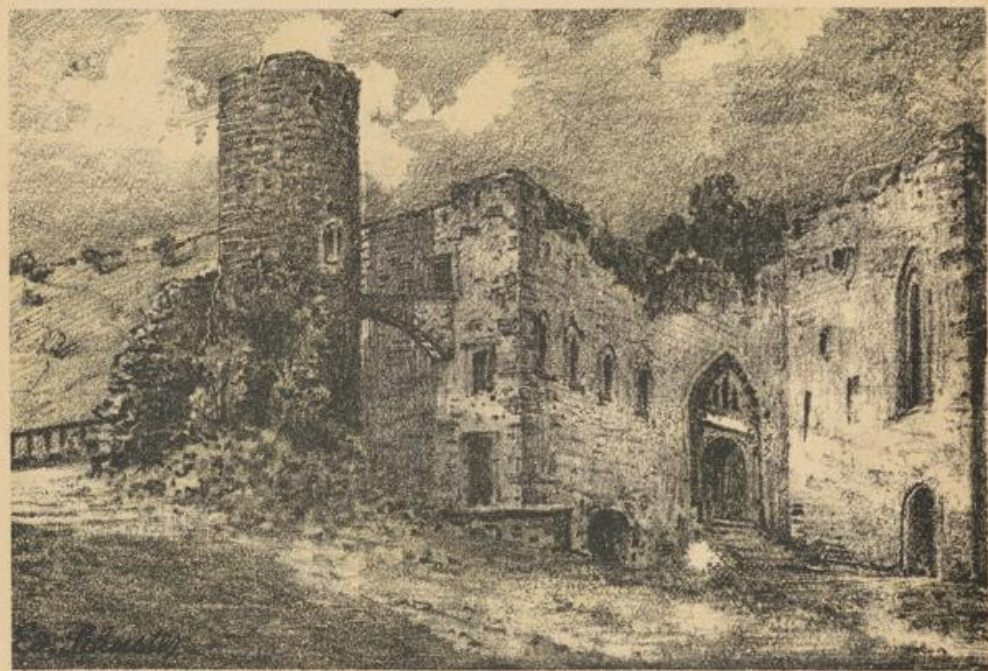
Krauthelm im Jagstthal.

L. D.  
Karlsruhe





Krautheim von der Jagst gesehen.



Hof des Krautheimer Schlosses.